

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rbl. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;  
 in. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto,  
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 3.30, monatlich Rbl. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,  
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Anlässlich des 25 jährigen Bestehens meiner Central-  
 Annoncen-Expedition in Moskau sind mir von Nah  
 und Fern so viele Beweise der Sympathie zugegangen,  
 dass es mir, auch beim besten Willen, nicht möglich  
 ist, persönlich meinen Dank abzustatten. Ich erlaube  
 mir daher auf diesem Wege allen verehrten Redaction-  
 en, Vereinen, Clienten, Freunden & Bekannten für  
 die mir an diesem, für mich so bedeutungsvollen, Tage  
 erwiesenen Ehrungen & Glückwünsche hiermit meinen  
 innigsten und herzlichsten Dank abzustatten.

Ludwig Metzl,

Besitzer der Central- Annoncen-Expedition

L. & E. Metzl & Co.

## Die Conditorei, erste Wiener Waffel- und Honigkuchen-Fabrik

### Ferdinand Ulrich

142, Petrikauer- Straße 142

Prämiirt auf der Hyg. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der  
**Großen Goldenen Medaille**.

empfehlen ihre beliebten Fabrikate als:

Wiener Knackmandeln gefüllt, Pralinen-Waffeln, Carlsbader Oblaten,  
 Honig, Dessert- und Wiener Waffeln, Hygienischen Honigkuchen, der ge-  
 sundeste Kuchen zum Wein, Feisches Wein- und Theegebäck in großer Auswahl.  
 Bestellungen auf Torten, Kuchenaufläge, Eis und gefrorene Crème  
 werden auf das schmackhafteste ausgeführt. Gute süße Schlaghahne stets vorrätig.

### Die Butter-Niederlage

Widzewskistraße Nr. 62

empfiehlt ihre anerkannt vorzügliche  
**Kujawier Tafelbutter**,

wie auch frische, schwach gesalzene und Kochbutter  
zu soliden Preisen. Wiede.vertäufer erhalten Rabatt.

### Politische Rundschau.

Die unter dem Vorsitz des Grafen Bülow  
 geführten Verhandlungen der deut-  
 schen Finanzminister finden unter  
 gespannter Aufmerksamkeit der politischen Welt  
 statt. Schon der Umstand, daß der Reichskanzler  
 selbst den Vorsitz führt, gewährt ihnen eine  
 ungewöhnliche Bedeutung. In vergangenen  
 Jahren blieben die Leiter der einzelstaatlichen  
 Finanzverwaltungen bei solchen Gelegenheiten ganz  
 unter sich, und Herr v. Miquel gab ihren Debat-  
 ten Inhalt und Wege. Die gegenwärtig zur  
 Beratung stehenden Fragen haben freilich seitdem  
 an Umfang und Dringlichkeit gewonnen. Es  
 handelt sich nicht mehr bloß um die Dämpfung  
 neuer Einnahmquellen für die Bedürfnisse des  
 Reichs bezw. zur Bilanzierung des Reichsetats,  
 sondern um ganz neue Grundlagen für die  
 Reichsfinanzwirtschaft unter gleichzeitiger Entlastung  
 der Einzelstaaten. Das so lange zum Nach-  
 teil des Reichs veräußerte, die Ausstattung des  
 großen deutschen Bundesstaates mit den für sein  
 Dasein nötigen eigenen Mitteln soll jetzt

endlich nachgeholt werden. Spätere Geschlechter  
 werden es nie verstehen, warum man sich ein  
 volles Menschenalter hindurch mit dem bisher  
 üblichen, so unvollkommenen Finanzsystem beholfen  
 hat. Es verlegnete nirgends einen engherzigen,  
 partikularistischen Geist und war nicht einmal mit  
 den Bestimmungen der Reichsverfassung voll in  
 Einklang zu bringen. Erst die Noth der Zeit hat  
 der Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß die Dinge  
 nicht mehr bleiben können, wie sie bisher waren.  
 Und sie wird auch über die Schwierigkeiten  
 hinweggehen, die dem Wandel zum Besseren noch  
 entgegenstehen. Denn nicht nur die Verbündeten  
 Regierungen, sondern auch die Parteien sind mehr  
 oder weniger von der Unhaltbarkeit des jetzigen  
 Zustandes überzeugt, und so wird sich sichtlich auch  
 ein betreibbarer Weg zu dem allseitig ersehnten  
 Ziel einer zweckmäßigen Finanzreform finden lassen.

Während König Eduard von England  
 für seinen Aufenthalt in Paris seine Botschaft  
 gewählt hatte, war für das italienische  
 Königspaar der Palast des Ministeriums des  
 Äußeren am Quai d'Orsay eingerichtet worden.  
 Wie es heißt, erfolgte diese Wahl lediglich aus  
 Rücksicht auf das ausdrückliche Verlangen des  
 Pariser Polizeipräsidenten. Als die ersten Vor-  
 lehrungen für den Besuch des Königs und der  
 Königin von Italien in Angriff genommen wurden,  
 befürchtete der Polizeipräsident sehr einziehend  
 den Palast der Botschaft in der Rue de Grenelle  
 und erklärte dem Botschafter Grafen Cornelli  
 kurzweg, er erachte, daß die Lage des Hotels im-  
 mitten einer dicht bevölkerten Straße die ihm  
 zufallenden Vorkehrungsmaßregeln überaus erschwerte,  
 weshalb er das vollständig freiliegende Hotel am  
 Quai d'Orsay vorzuziehen müßte. Der Botschafter  
 erwiderte, der König würde unter seinem Dach

vollständig sicher sein, zumal eine große Schaar  
 italienischer Diener zu seiner Verfügung stände.  
 Gerade der letztere Umstand, erwiderte der Polizei-  
 präsident, löste ihm die größten Bedenken ein, da  
 sich gar zu leicht ein räudiges Schaf unter die  
 Bedienten mengen könnte. Graf Cornelli mochte  
 wohl einsehen, daß der Polizeipräsident nicht ganz  
 unrecht hatte, und so willigte er denn auch darin,  
 daß das Ministerium des Äußeren zum Königs-  
 palaſte ausziehen wurde.

Ein Vorspiel zum Besuche  
 des Königs von Italien. Daß die Krö-  
 nung der freundschaftlichen Annäherung Italiens  
 und Frankreichs durch den Besuch des italieni-  
 schen Königs in Paris auch außerhalb der offi-  
 ziellen Kreise würde gefeiert werden, war selbst-  
 verständlich. Und so hatte man den Entschluß  
 gefaßt, eine Reihe frankoitalienischer Bankette zu  
 veranstalten. Aber gleich das erste ist von einem  
 Zwischenfalle getrübt worden, der beinahe gefahr-  
 volle Ausdehnung angenommen hätte. Es wird  
 darüber aus Paris berichtet:

Als der Augenblick der Trinksprüche gekom-  
 men war, glaube einer der Gäste, ein Senator,  
 sein Glas auf die Annäherung der beiden Natio-  
 nen erheben zu sollen, die das Resultat der glück-  
 lichen Politik Bismarcks sei, welche der  
 Politik Crispien gefolgt sei. Diese Anspielung auf  
 eine minder angenehme Vergangenheit, die viel-  
 leicht in sich nichts besonders Uneheliches hatte,  
 mißfiel einem neapolitanischen Journalisten, der  
 sofort heftig protestierte und eine italienische Rede  
 hielt, in der er einen Hymnus sang auf den ehema-  
 ligen Ministerpräsidenten des Königs Humbert.  
 Die Franzosen wollten nun für den Augenblick  
 nicht einschreiten. Sie betrachteten die Italiener  
 doch sozusagen als ihre Gäste und schwiegen still.  
 Aber einer Gruppe Italiener mißfiel nun seiner-  
 seits dieser Lobgesang auf Crispien, der bei dieser  
 Gelegenheit höchst inopportun war. Ein römi-  
 scher Schriftsteller, Merco, ein ehemaliger Feldad-  
 jutant Garibaldis, der, wie gesagt wird, bei Di-  
 jon verwundet worden war, und später die Eis-  
 pische Politik aufs heftigste bekämpft hatte, bat  
 ums Wort, um ein für Frankreich freundschaftli-  
 ches Gefühl auszudrücken. Aber der Präsident  
 des Banketts, Beauquis, verweigerte ihm das  
 Wort. Da brach ein wahrer Detonations los. Die  
 Freunde Merco's, die Anticrispienier, verlangten,  
 daß man ihrem Freunde erlaube, zu reden. Aber  
 die Crispienier, die bei weitem zahlreicher zu sein  
 scheinen, wollen davon nichts wissen und brüllen:  
 Basta! Basta! Die Dinge drohen einen ge-  
 fährlichen Charakter anzunehmen. Da erhebt sich  
 ein radikaler Abgeordneter und nimmt als Fran-  
 zose das Andenken Crispien in Schutz. Das war  
 nun den anwesenden Franzosen wieder zu stark.  
 Und sie antworteten mit den Rufen: „Nieder  
 mit Crispien!“ Das veranlaßt nun wieder die  
 Italiener: „Hoch Crispien!“ zu schreien in einer  
 Weise, daß für einen Augenblick die Verwirrung  
 ganz allgemein wird. Die Gemüther eifigen sich.  
 Und Worte des Hohnes werden laut. Die italie-  
 nischen Freunde Crispien erklären: Wir ehren,  
 wen wir wollen. Und Crispien ist unser Mann!  
 Ihr vergeßt, ruft ihnen Mazzini zu, daß Crispien  
 den Stab zwischen den beiden Nationen ge-  
 brachen hat, den wir heute zuzuschütten und bewahren  
 wollen. Und die Franzosen werden auch bitter: Ihr  
 wollt, daß man ein Vierteljahrhundert von Pro-  
 vocationen vergesse, ebenso wie die deutschen Na-  
 tionen in Elsas-Lothringen, denen der heutige  
 König von Italien als Prinz behohnte. Aber  
 Ihr duldet nicht, daß man Crispien kritisiert, der  
 doch alle die Mißverständnisse geschaffen hat. Dine  
 zu reden vom Dreibunde. Erst doch den Plan  
 der italienischen Mobilisierung, den in dieser Woche  
 der „Correspondent“ veröffentlicht. Darin ist der  
 March des italienischen Heeres beschrieben für den  
 Fall eines Krieges. Die Verletzung der schweize-  
 rischen Neutralität und der March auf Basel,  
 um die Deutschen zu stützen.

Das war der Ton, in dem die Unterhaltung  
 ausartete. Es war eine etwas eigenthümliche  
 Art, den Schwertschind der beiden Nationen zu  
 feiern.

Der Nachfolger Rampollas.  
 Wie bereits gemeldet, hat Pappst Pius X. Mon-  
 signore Merry del Val durch ein Decree endgültig  
 zum Staatssekretär der Kurie ernannt. Merry del  
 Val war Sekretär des letzten Nonces und wurde  
 dann von Pius X. zunächst zum interimistischen  
 Staatssekretär ernannt. Aus dem Lebensgange  
 des Prälaten, der in noch jungen Jahren als Nach-  
 folger Rampollas zu der höchsten diplomatischen

Stellung beim päpstlichen Stuhle gelangt ist, wird  
 Berliner Blättern berichtet:

Risael Merry del Val entstammt einer spani-  
 schen Adelsfamilie; seine Mutter ist eine Eng-  
 länderin. Er ist 1865 in London geboren, wo  
 sein Vater spanischer Legationssekretär war; er  
 studierte in Rom und absolvierte die Akademie  
 der adligen Kleriker, die Vorstufe der päpstlichen  
 Diplomaten. Merry war dann einige Zeit in  
 Wien, als sein Vater dort spanischer Botschafter  
 war, und kehrte wieder mit ihm nach Rom zu-  
 rück, als jener zum Botschafter beim Vatikan er-  
 nannt wurde. Des jungen Prälaten erste diplo-  
 matische Mission war seine Entsendung nach Ka-  
 nada zur Beilegung des Konfliktes mit Manitoba.  
 Später vertrat er den Papst bei der Krönungsfeier  
 König Eduards. Durch Rampollas' Einfluß, der  
 sein Meister und Mentor war, wurde er wäh-  
 rend der Sedesvakanz zum Sekretär des Nonces  
 ernannt.

Die am Freitag in Marseille eingegan-  
 gene Post aus Dinkeln enthält Mittheilungen  
 über die Entdeckung eines Komplottes in  
 Indo-China und den Aufbruch in Kuang-  
 Si. Danach wurden zu Anfang August mehr  
 als 200 Verhaftungen in der Umgebung von  
 Puhly vorgenommen. Nach den beschlagnahmten  
 Papieren und Schriftstücken und den Geständnissen  
 gewisser Angeklagter hätte eine Anzahl Unzufriede-  
 ner, die von dem angesehenen Si Tsuan geführt  
 wurden, den Plan gefaßt, alle Europäer der Um-  
 gegend niederzujagen. Die Verschwörer sollten  
 sich in Gruppen von vier oder fünf zu den Kolo-  
 nisten um Puhly begeben, sie unter irgend einem  
 Vorwande aus ihrer Wohnung herauslocken und  
 dann über sie herfallen und sie niedererschlagen. Sie  
 wollten dann vereint nach Puhly ziehen, wo  
 ihnen ein Mitverschwörer den Schlüssel des  
 Waffen- und Munitionslagers auszuliefern hätte,  
 um sodann über alle Europäer in der Stadt her-  
 zuschallen. Die Wichtigkeit des Nonces, der  
 durch einen Inspektor der eingeborenen Miliz  
 aufmerksam gemacht wurde, verhinderte das Ge-  
 lingen dieser Verschwörung. Das „Echo de  
 Chine“ meldet, daß der Vizekönig des Königreichs  
 Tsching-Sien-Ei einen großen Erfolg über die  
 Rebellen im Kuang-Si errungen hat. Uebrigens  
 treffen unausgesetzt neue chinesische Truppen  
 in dieser Provinz ein, so daß die Hoffung berechtigt  
 erscheint, die Kraft des Aufstandes bald gebrochen  
 zu sehen. Es wird behauptet, daß unter den Re-  
 bellens 200 Frauen befinden, die besonders  
 kampfeifrig und unerschrocken wären. Diese chine-  
 sischen Amazonen hätten einen ganz besondern  
 Haß gegen die Europäer.

### Die Ereignisse in Macedonien.

Mit dem drohenden Wintereinbruch haben  
 sich die meisten Banden in das an die bulgarische  
 Küstengegend grenzende Maslogebiet zurückgezogen,  
 um sich für alle Fälle den Rückzug nach dem Für-  
 stenthum zu sichern. Dort am Oberlauf des  
 Strumastromes, im Maletsch, Perim- und Rhodope-  
 gebirge, haben sich die noch vorhandenen Bandenreste  
 eingekerkert. Das Bestreben der türkischen Militär-  
 behörden geht insoweit hinaus, daß sie dort  
 anzugreifen und zu vernichten oder wenigstens auf  
 bulgarisches Territorium zu drängen. Zu diesem  
 Zwecke dürften neuerdings, wie die „Neue Freie  
 Presse“ bemerkt, Truppen über Silouki nach dem  
 Norden disponirt worden sein. Dieselben sollten  
 auf der Souction-Linie bis Demirhisar im Stru-  
 mathale bei Serres gebracht werden und von dort  
 offenbar in Fußmärschen nach Norden gegen Dju-  
 maja vorrücken, das auf türkischem Gebiet gegen-  
 über dem bulgarischen Nilo liegt. Dieser Trup-  
 pentransport ist den Insurgenten zur Kenntniß  
 gelangt und sie haben insolge dessen ein Dynamit-  
 attentat gegen die Militärzüge vorbereitet. Das-  
 selbe gelangte in der Nacht zum Sonnabend zur  
 Ausführung, doch erlitt nur die Kolonoszire-  
 rungs-Kolomostive Schaden. Die Militärzüge selbst  
 konnten bei der Station Sarzöl angehalten und  
 dadurch vor einem Unfall bewahrt werden. Aus  
 diesem Vorfall ist übrigens zu ersehen, daß die  
 Aufständischen, wenn sie auch den Bandenkrieg  
 unter dem Einflusse ungünstiger Witterungsver-  
 hältnisse und des Schwindens ihrer Kampfmittel  
 einzustellen gezwungen sind, den „Dynamitkrieg“  
 ungeschwächt fortsetzen dürften.

Ein Korrespondent der Londoner „Morning  
 Post“, G. S. Whigham, der eine zwölfwö-  
 chige Tour durch die insurgirten Distrikte des Maslo-

und Strumathales gemacht hat, berichtet über seine Wahrnehmungen aus Konstantinopel, 13. October, wie folgt:

Ich fand, daß die ganze Bewegung im Serresdistrikte höchst erkünstelten Charakters sei. Kleine Banden, die in Bulgarien angeworben wurden, haufen in den Bergen und steigen von Zeit zu Zeit hernieder, um die bulgarischen Dörfer zu zwingen, sich zu erheben oder Proviant zu liefern. In dieser Art ist die Insurrektion sowohl in Maslog und fünf oder sechs benachbarten Dörfern wie in zwei Dörfern des Nevrokopolstrikts und einer in der Nähe von Melnik zum Ausbruch gekommen. Alles in allem haben nicht mehr als zehn Dörfer sich erhoben, die entweder von den Insurgenten selbst oder von angreifenden Truppen zerstört wurden. In der jüngsten Zeit haben die Insurgenten keinen Versuch mehr gemacht, die Truppen im offenen Felde anzugreifen; ihr einziger Gedanke ist, die Dörfer auszuwiegeln, Brände anzufachen und so die Aufmerksamkeit Europas anzuziehen. Die Majorität der Bauernschaft hat keinen Wunsch, sich zu erheben, bis sie von den Barden, die ihr die Unterstützung Europas versprechen, überredet oder eingeschüchelt wird. Die Anruher werden daher direkt gesteuert durch die Sympathien Europas für diese politischen Brandstifter.

Die Gerüchte von der angeblichen Ermordung Boris Sarafow scheinen ihren Ausgang aus Saloniki genommen zu haben, wo sie mit großer Bestimmtheit auftraten. Als sein Mörder wurde ein angeblich an diesem Tage dort eingetroffener Kuchowalache namens Wangel aus dem Dorfe Smeredsch genannt, den einerseits Rache wegen der Einäscherung seines Heimatdorfes, andererseits der Wunsch nach Erlangung des auf Sarafow's Kopf gesetzten Preises von 500 türkischen Pfund zu der That getrieben hätten. Die Ermordung ist nach Angaben dieses Individuums auf einem Saumpfade auf den Höhen von Florina durch eine Flintenlugel erfolgt, welche Sarafow's Kopf zerschmetterte. Herbrigete Genossen Sarafow's hätten den in U.S.chaft anderer Kuchowalachen und Soldaten befindlichen Wangel, einen freiwilligen Vorgedarmen, zur Flucht genötigt und Sarafow's Leiche ins Gebirge geschleppt; es sei aber gelungen, dem Ermordeten verschiedene Dokumente abzunehmen, welche Wangel am 12. d. in Monastir unter Einforderung der ausgesetzten Belohnung dem Generalinsp. Ior Hilmi Pascha übergeben haben will.

### Zu Land.

**Wien.** Während der Norden und Osten des Reichs bereits in den Winter getreten ist und die Berichte aus diesen Ragnos Schneeverwegen, Verkehrsstockungen auf den Eisenbahnen, Zerstörungen von Telegraphenleitungen, Schlammwälder auf den Flüssen und dergl. melden, erwartete der Südwesten noch seinen befruchtenden Herbst nach monatelanger Dürre. Nun melden Telegramme aus Kiew den Niedergang reichlichen Regens, des ersten Fröherers der total zurückgebliebenen Winterzeiten.

**Nischni-Nowgorod.** Schneestürme und Schneeverwehungen haben, nach dem „Wolgaz“, viele Städte um ihre Telegraphenverbindungen gebracht. Zu diesen gehört auch Nischni-Nowgorod. Am 30. September und 1. October hatte diese Stadt keine Verbindung mit Kasan, Tambow, Penza und ganz Sibirien. Gerüchten zufolge waren die Zerstörungen am Telegraphen zwischen Wassiljurof und Tschelobok am stärksten. Dadurch war die Linie nach Kasan unbrauchbar und die Telegraphenbranten wußten nicht wohin mit der Menge aufgessamelter Depeschen. Die „Hosob. Bp.“ bemerkt, daß beide Hauptstädte, durch die Zerstörungen in diesem großen Rayon, ohne Verbindung mit Sibirien waren.

**Brest-Litewsk.** Vor einer Delegation des Grodnoschen Bezirksamtes gelangte am Montag der Prozeß gegen eine 22 Mann starke Bande von Pferdebuben und anderen Uebeln zur Verhandlung, unter denen sich zwei Gekerkte befinden. Die Untersuchung hat mehr als zwei Jahre gedauert; die Zahl der Zeugen beläuft sich auf 242. Da sich das Gerichtstotal als zu klein erwies, wurden die Zeugen im Theatersaal untergebracht. Als Geschworene figuriren Bauern. Der Prozeß erregt hier großes Interesse, da die Bande die ganze Gegend terrorisiert hat. Wie man annimmt, werden die Verhandlungen eine Woche dauern.

**Kischinew.** Die „Губ. Бж.“ veröffentlichten nachstehenden Erlaß des Gouverneurs von Bessarabien:

Den 23. September 1903. Nach Prüfung des Berichtes des Kischinewer Polizeimeisters vom 23. September und des vom Pristab des 1. Bezirks der Stadt Kischinew aufgenommenen Protokolls über die am Abend des 20. September auf der Alexanderstraße stattgehabten Unordnungen hat der stellv. Gouverneur von Bessarabien befunden: Durch die mit persönlich gemachten Aussagen zweier Offiziere der Kischinewer Garison ist konstatiert, daß am 20. September um 9 Uhr abends ein Theil des in großer Zahl auf der Alexanderstraße promenierenden Publikums aus unthätiger Veranlassung die genannten Offiziere umzingelte, sie am Weitergehen hinderte und auf die Forderung, sie passiren zu lassen, mit Schreien und Gespöle antwortete, was das Ansameln von einigen hundert Menschen zur Folge hatte. Die Aussagen der Offiziere, sowie die pro-

tollierten Aussagen anderer Zugen befanden, daß die von der Polizei arrestierten Haupttadelstörer und Störer der Ordnung waren: die Kaufmannsöhne Pankus Nachimow Perper, Isakli Nachimow Perper und die Kleinbürger Mordko Boruchow Gelig, El Kaiserowo Dauskanski, El Moischew-Munatschew, Walsman und Schmul Boruchow Gal, wobei die ersten drei besonders herausfordernd auftraten, die Menge durch Zurufe aufreizend und der zur Herstellung der Ordnung eintreffenden Polizei Widerstand leistend. Indem der Gouverneur die genannten 6 Personen für schuldig befand, die neuesten Bestimmungen über Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe verletzt zu haben, verfügte er, die beiden Perpers und den Mordko Gelig für die Dauer zweier Monate, und drei übrigen für die Dauer eines Monats dem Arrest bei der Kischinewer Polizei zu unterziehen.

**Orel.** Der plötzliche Schneefall und anhaltende Fröste drohen den Besitzern der Gemüsegärten mit empfindlichem Schaden. Große Mengen an Kohl, Karloffeln und aller Art Wurzelgewächse liegen unter tiefem Schnee begraben. Besonders empfindlich leidet die Zwiebelkultur. Einzelne Gemüsegärtner haben mit beschleunigter Einbringung der Gartenfrüchte begonnen, begegnen aber lautem Murren ihrer Arbeiter, die das Wühlen im Schnee für unerträglich schwere Arbeit erklären. Der Arbeitslohn ist derart gestiegen, daß man, wie der „Hos. Bp.“ geschrieben wird, fürchtet, dieser Lohn würde den Werth des Gemüses übersteigen.

### Zur Lage in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. October. Anfang November soll die Session der Landtage schließen und Mitte November der Reichstag sich wieder ver sammeln. Bestimmte Entschlüsse hat die Regierung in dieser Beziehung jedoch noch nicht gefaßt und konnte sie wohl auch noch nicht fassen, da sie zuvor erst eine Klärung in einigen innerpolitischen Fragen, vor allem aber eine Entscheidung in der ungarischen Krise abwarten muß. Zunächst kommen da die Verhältnisse im böhmischen Landtage in Betracht, wo bekanntlich die Deutschen obstruieren. Der Statthalter von Böhmen, Graf Coudenhove, wollte in Wien, wo er mit dem Ministerpräsidenten konferierte, und so wird es sich wohl schon in den nächsten Tagen zeigen, ob es möglich ist, zwischen Deutschen und Tschechen hinsichtlich der Landtagsberatungen eine Verständigung herbeizuführen, die auch für die Herbstsession des Reichstages nicht ohne Bedeutung bleiben könnte.

Auch in Tirol hält sich wieder ein Wetter zusammen. Die Frage betreffend die Errichtung einer italienischen Universität will nicht zur Ruhe kommen. Da die Deutschen sich mit gutem Grunde gegen eine Uterquasierung der Innsbrucker Unversität wehren, haben die Italiener, um auf die Regierung einen Druck im Sinne der Errichtung einer Unversität in Triest auszuüben, den Plan gefaßt, alle italienischen Unversitätslehrer in Innsbruck zusammenzuführen, um dort gegebenenfalls freie italienische Unversitätskurse einzurichten. Größte das, dann läme es wahrscheinlich in Innsbruck zu sehr nachgehaltigen Demonstrationen gegen die Italiener, die vielleicht auch den im Tiroler Landtage kaum hergestelltem Frieden wieder gefährden könnten. Es wäre das umso mehr zu bedauern, als die Aussichten für einen dauernden Ausgleich mit den Wälschitrolern in der letzten Zeit erheblich günstiger geworden sind. Zwischen der Liberal-konservativen und der christlich-sozialen Partei des Landes, die bisher miteinander in beständigem Streite lagen, ist nämlich eine Art Waffenstillstand hergestellt worden, durch den die intransigente altkonservative Fraktion, die bisher jeden Versuch eines Ausgleichs mit den Wälschen vereitelt hatte, fallgestell worden ist und den Christlich-sozialen die Führung sichert, die in der Südtiroler Frage wiederum mit den Deutschnationalen Hand in Hand gehen.

Die Schwierigkeiten in Böhmen und in Tirol sind indessen von sekundärer Bedeutung gegenüber der ungarischen Frage, von deren Entscheidung die ganze innerpolitische Weitergestaltung in Oesterreich abhängt. Es ist kein Geheimniß mehr, daß der ungarische Finanzminister von Lulacs es sich zur Aufgabe gemacht hat, in dem verfassungsgemäßen Streite zwischen der Krone und dem ungarischen Reichstage diesen in formeller und jure in materieller Beziehung zum Nachgeben zu bewegen. Sind die Bemühungen des Herrn von Lulacs von Erfolg gekrönt, dann würden die Voraussetzungen entfallen, unter denen der österreichische Ministerpräsident in der letzten kurzen Session des Reichsrates sowohl im Abgeordnetenhaus als auch im Herrenhause jene Erklärungen abgegeben hat, in denen er sich in sehr bündiger Weise mit dem Inhalte des Chloppey'schen Armeebefehls identifiziert. In dem Augenblicke, wo die Krone den in diesem Armeebefehl eingenommenen Standpunkt verleihe, müßte das Ministerium Koerber seine Demission geben, die dann auch als eine endgiltige zu betrachten wäre, da es nur auf einer ganz anderen Grundlage weiterbestehen könnte als der, auf welcher es sich gebildet hat. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, daß in dem erwähnten Falle sämtliche deutschen Parteien sofort in die entschiedenste Opposition gehen würden; die Regierung sähe sich mithin gezwungen, an die Unterstützung der slavischen Parteien zu appellieren, die jedoch die Umwan-

lung des Kabinetts in ein slavisches Parteiministerium verlangen würden.

Daß damit erst recht der Heranzug begänne, da die Tschechen nicht säumen würden, die den Magyarern bewilligten militärischen Konzessionen auch für sich zu verlangen, liegt auf der Hand, und darum ist der Hinweis darauf am Platze, daß bereits jetzt, bevor noch die Krone in der ungarischen Sache eine Entscheidung getroffen hat, Intriguen im Gange sind, die auf den Sturz des Ministeriums Koerber abzielen. Man weiß von tschechischen und polnischen Einflüsterungen, die der Krone begreiflich zu machen suchen, daß ein anderes Ministerium als das des Herrn von Koerber der Krone die Entscheidung in der ungarischen Frage „erleichtern“, d. h. Konzessionen, die unter den gegebenen Verhältnissen „nicht mehr zu umgehen sind“, ohne weiteres zustimmen würde. Auch von einzelnen mißvergnügten Persönlichkeiten im deutschliberalen Lager erzählt man sich, daß sie in ähnlicher Richtung thätig seien, und in dem einen oder anderen Wiener Börsenblatte kann man auch zuweilen die Note durchklingen hören, auf die derlei unbefriedigte persönliche Ambitionen gestimmt sind.

Ein dichter Schleier liegt jetzt über der nächsten Zukunft: man weiß wohl, was geschehen würde, wenn dieses oder jenes Ereigniß eintrete, allein man kann auch nicht annähernd sagen, was die nächsten Tage wirklich bringen werden.

### Die Congostaat-Frage.

Nach dreitägigem Aufenthalte hat der König der Belgier Wien wieder verlassen, wohin er einen Absteher von Paris aus unternommen hatte, um persönliche und politische Angelegenheiten mit dem ihm verschmärgerten Kaiser Franz Josef zu besprechen. Ankunft, Aufenthalt und Abreise des königlichen Gastes beregnete in der für Fürstenbesuche sonst sehr empfänglichen Wiener Bevölkerung einer fast abwesenden Gleichgültigkeit, und auch die Aufnahme, welche König Leopold bei Hofe gefunden, entbehrt jener Herzlichkeit, die man sonst auch im bürgerlichen Leben einem Verwandtenbesuche entgegenzubringen pflegt, besonders wenn, wie es hier der Fall war, der Gast nach einer Trennung von 22 Jahren sich eingefunden hat.

So lange nämlich ist es her, seit der König der Belgier zum letzten Male in den Mauern der österreichischen Residenz als Gast des Kaisers gewillt hat. Damals erschien er an der Seite seiner vor Kurzem verstorbenen Gemahlin, um seine Tochter Stephanie dem Kronprinzen Rudolf zu vermählen. Die tragischen Schicksale dieses Ehepaares hatten zwischen den beiden Fürstenhäusern eine derartige Entfremdung bewirkt, daß der Wunsch nach einer persönlichen Begegnung wohl auf keiner von beiden Seiten geübt werden mochte, und das lieblose Verbalten des Königs, als die unglückliche Prinzessin ein spätes Eheglück an der Seite des Grafen Konyn gesucht und gefunden hatte, noch mehr seine abstoßende Unversöhnlichkeit an der Bahre der Königin hatten diese persönliche Entfremdung zwischen den Monarchen nur gesteigert.

Offenbar war es keine späte Reue des Vaterherzens, welche den König den Wunsch nach einer Wiederannäherung an den Wiener Hof aussprechen ließ, sondern die politische Zwangslage, in die sein persönliches Interesse am Congostrate ihn gebracht und die ihm das Verlangen nach einem Wiedersehen mit seinem laizistischen Schwäher eingegeben hatte. Denn im August schon, kurz nachdem die englische Note über die Zustände im Congostrate bekannt geworden war, richtete König Leopold von Gasten aus die Anfrage nach Wien, ob sein Besuch in der Hofburg genehm wäre.

Dort hat man sich anfangs wohl gestraubt, den König zu empfangen, denn die bald verbreiteten Nachrichten über den bevorstehenden Besuch des Reichstags wurden in offiziöser Form dementirt. Erst nachdem die Vorbedingung für seinen Empfang, die leibliche Beilegung des abshwebenden Familienzwistes zwischen Vater und Tochter, erfüllt oder in zweifellose Aussicht gestellt worden war, bequeme man sich dazu, dem Könige Gelegenheit zur persönlichen Aussprache über seine politischen Sorgen zu geben, die sich wie bereits erwähnt, im Augenblick auf seinen Conflict mit England in der Congofrage concentriren.

Schon im Juni geschah es, wie der „B. B. C.“ schreibt, daß sich das britische Unterhaus mit dem Verhältnissen im Congostrate besaßte und dem Ministerium des Auzeren den Auftrag erteilte, die im Parlamente erhobenen Beschwerden zur Grundlage einer diplomatischen Aktion gegen die Congoregierung zu machen. Am 8. August d. J. richtete in Befolg dessen Lord Lansdowne eine Kundnote an die Signatarmächte des Congovertrages, die nach vorheriger Mittheilung an die Congoverwaltung am 18. August auch der belgischen Regierung zugestellt wurde. Obwohl eine amtliche Publikation dieser Note bisher nicht erfolgt ist, so wurde ihr Inhalt dennoch bald darauf im publizistischen Wege bekannt. Die Note beschuldigt die Verwaltung des Congostrates schwerer Verstöße gegen die im Berliner Vertrage von 1885 als Grundbedingung seiner Neutralität festgesetzten Bestimmungen. Die englische Regierung erhebt in ihrem Rundschreiben Beschwerde über vielfache Mißbräuche, welche in der Verwaltung des Congostrates eingetrisen sind, sie klagt über abscheuliche Mißhandlungen, unter denen die Eingeborenen von Seiten belgischer Beamten und Offiziere zu leiden haben. Schließ-

lich regte die Note eine gemeinsame diplomatische Intervention in dieser Angelegenheit an, eventuell in der Form, daß sie ganz oder theilweise der Entscheidung des Haager Schiedsgerichts unterbreitet würde.

In Belgien verurtheilten die öffentlichen Anklagen Englands selbstverständlich große Aufregung und man kargte nicht mit fulminanten Protesten gegen die englische Einmischung in die inneren Verhältnisse eines fremden, unabhängigen Staates. Man erhob gegen die englische Regierung die Widerklage, daß sie sich aus Gründen geschäftlichen Eigennuzes zum Anwalte theils unbegründeter Beschwerden aufwerfe und der Neutralität des Congostrates das Grab zu graben trachte. Auch in Deutschland haben sich Stimmen erhoben, welche den uneigennütigen Beweggründen Englands in diesem Handel schweren Mißtrauen entgegenbrachten, während andererseits die Anklageschrift „The Congo Slave State“ des Herrn Ed. D. Morel, eines ehrenhaften und unbeeinträchtigt beobachteten und Forscher, dem Vorgehen der englischen Regierung eine moralische Verurtheilung zu geben scheint.

Die Mächte haben bisher diesem Widerstreit der Meinungen insofern Rechnung getragen, als sie der englischen Anregung, obwohl dieselbe ihnen schon seit vier Monaten zur Erwägung steht, noch keine Folge gegeben haben. Um so eifriger hat sich während dieser Zeit die belgische Regierung bemüht, dem englischen Vorschlage diplomatisch entgegen zu arbeiten, und die Reisen des Königs Leopold zielen darauf ab, den Bestrebungen seiner Regierung persönliche Nachdruck zu geben. Sein Aufenthalt in Paris verfolgt hauptsächlich den Zweck, Frankreich von einer Unterstützung des englischen Vorschlages abzuhalten, und bei einem Absteher nach Wien hatte er offenbar das gleiche Ziel im Auge.

Wie weit König Leopold beim Kaiser Franz Josef Entgegenkommen gefunden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Der ganze, in den Formen conventioneller Höflichkeit verlaufene Besuch erweckt in dieser Hinsicht keine allzu großen Erwartungen. Auch läßt die Farblosigkeit der bei der Galatase zwischen beiden Monarchen gewechselten Trinkpräge darauf schließen, daß man in Wien sich der allergrößten Zurückhaltung gegenüber den belgischen Wünschen b. fleißig habe. Auf welche Seite sich Frankreich in dem belgisch-englischen Streitfall stellen wird, bleibt ebenfalls abzuwarten. Wenn von den belgischen Vätern behauptet wird, daß König Leopold dort seiner Sache schon sicher sei, da Frankreich soeben erst seine Beziehungen zum Congostrate durch Abschluß eines Telegraphenvertrages erweitert habe, so kann dem gegenüber darauf verwiesen werden, daß die französische Republik durch den Abschluß des englisch-französischen Schiedsgerichtsabkommens auch die Correalität mit Großbritannien verlor, demnach kaum geneigt sein dürfte, die Entscheidung zu Gunsten des einen oder anderen Proceßgegners zu beschleunigen oder gar auf die eigenen Schultern zu nehmen.

Die gleiche Zurückhaltung scheint auch Deutschland in dieser Streitfrage beobachten zu wollen, wenn es von belgischer Seite zu einer Stellungnahme herausgefordert werden sollte. Ursprünglich hieß es, König Leopold werde nach Beendigung seines Wiener Besuches sich nach Berlin begeben, um seine und des Congostrates Sache auch bei Kaiser Wilhelm persönlich zu führen. Bisher hat sich diese Meldung jedoch nicht bestätigt. Der König hat sich von Wien nach Paris zurückbegeben und eine amtliche Verständigung, daß er auch in Berlin vortreten wolle, ist den do tigen amtlichen Kreisen noch nicht zugekommen. Der anscheinend geringe Erfolg seiner Bemühungen in Wien wird den königlichen Reisenden kaum ermutigt haben, an die Thore des Berliner Schlosses zu klopfen und den Deutschen Kaiser für eine Sache engagiren zu wollen, in welcher die deutschen Interessen weit hinter denen Belgiens und Englands zurückstehen.

### Aus aller Welt.

— Wie langes Damenhaar in Paris „erzeugt“ wird! Die dreizehnwöchentliche Näherin Charlotte F. kam, wie der „Zeit“ berichtet wird, dieser Tage zum Polizeikommissar ihres Viertels und erzählte ihm Folgendes:

Zwei Tage zuvor hatte sie ein elegant gekleideter Herr in der Rue des Capucines angedockt und ihr Complimente über ihr prachtvolles goldblondes Haar gemacht. Dann hatte er sie ersucht, ihm dieses Haar für 1000 Francs zu verkaufen. Er sei, so jagte er hinzu, Geschäftler eines „unerschöpflichen“ Haarwachsmittels, für das er 10 clame machen wolle. Fräulein F. bat sich vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit aus und willigte dann in den Handel. Der Unbekannte, in dessen „Atelier“ sie sich begab, photographirte sie zunächst bei vollem, aufgelöstem Haar; dann schnitt er es ihr in Schulterhöhe ab und photographirte sie so ein zweites Mal; schließlich nahm er eine sogenannte „Todeshaare“ zur Hand und rasirte ihr damit den Kopf vollständig kahl, worauf eine dritte Photographie aufgenommen wurde. Als Fräulein F. sich in diesem Aufzuge im Spiegel sah, begann sie heftig zu weinen und verlangte ihre 1000 Francs. Der „Erfinder“ gab ihr nur 100 Francs und wies sie dann hinaus. Daher die Klage beim Commissar. Der Beamte sendete einen Geheimschutzmänn nach der Rue de Coqueville, wo F. wohnte, damit er sich von der Richtigkeit der Darstellung überzeuge. Bei seiner Rückkehr zeigte der Schutzmänn triumphirend drei Photographien vor, die den beschriebenen entsprachen. Unter der letz-

### Der König der Belgier in Wien.



Der Kaiser und sein Gast auf der Fahrt in die Hofburg.

— Vom Neubau gestürzt. Am Mittwoch um 12 Uhr Mittags stürzte der auf einem Neubau an der Wolowa-Straße beschäftigte 23-jährige Maurer Anton Zeleniewski aus der Höhe des dritten Stockes auf das benachbarte Grundstück herunter und brach sich das rechte Bein. Der Verunglückte, welcher im Hause Kowalew-Straße Nr. 41 wohnt, wurde mittels Rettungswagens nach dem Alexander-Hospital gebracht.

— In einer am vorgestrigen Tage im Börsenlocale stattgehabten Sitzung der Baumwollspinnere und Garnhändler wurde beschlossen, an der seiner Zeit geschlossenen Vereinigung und an den damals normierten Preisen festzuhalten und wenn sich eine Aenderung der letzteren erforderlich machen wird, einbezüglich zu verfahren.

— Das Eisenbahndepartement macht bekannt, daß vom 14. d. M. an bis auf weiteres alle von den südwestlichen Bahnen über Kowel-Swarowod nach Warschau und weiter adressierten Güter, wegen Ueberfüllung der Linie über Kowel-Drest dirigiert werden und daß die Frachtbühre trotz des Umweges nach dem Tarif wie über Kowel-Swarowod berechnet wird.

— Der Verkehr auf der hiesigen Elektrischen Straßenbahn gestaltete sich im Monat September d. J. folgendermaßen: (In Klammern ist das Verhältnis zum gleichen Monat des Vorjahres angegeben.) Zurückgelegte Waggonwerft: 208,799 (+ 5114); beförderte Passagiere 960,306 (+ 81,506); Einnahme 47,498 Rbl. 55 Kop. (+ 3688 Rbl. 40/100 Kopelen).

Für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September stellen sich diese Zahlen wie folgt: Zurückgelegte Waggonwerft 1,912,336 (+ 72,406); beförderte Passagiere 8,633,892 (+ 646,503); Einnahme 429,231 Rbl. 92 1/2 Kop. (+ 30,983 Rbl. 38 Kop.).

— Auf der Warschau-Wiener Bahn wird gegenwärtig die ganze Strecke von Granica und Sosnowice bis Warschau residiert. Gleichzeitig wurde eine Probefahrt mit sechs neuen aus Riga eingetroffenen Pulmannwaggons unternommen.

— Wie wir hören, beabsichtigen die Fleischermeister und Wurstfabrikanten bei der Behörde ein Gesuch einzubringen, daß den Kleinkammern, wenn sie Petroleum und Heringe führen, der Handel mit Wurstwaren und Speck unterjagt werde, weil diese Waaren den Geruch von Petroleum und Heringen anziehen und, wenn auch nicht direct gesundheitsschädlich, so doch ungeschmackhaft werden.

— Der Besitzer des bekannten Warschauer Modemagazins, Eduard Roth ist am letzten Dienstag in Warschau gestorben.

— Aus Pabianice wird uns geschrieben:

Gestern konnten der Prokurist der Aktien-Gesellschaft von Krusche & Söhne, Herr Rudolph Schulz und seine Gattin Marie geb. Krusche ihre 25-jährige Ehejubiläum feiern. Zum größten Leidwesen seiner zahlreichen Freunde wellt das allgemeine geschätzte Jubelpaar gegenwärtig im Auslande und so konnten ihm die herzlichsten Glückwünsche nur brieflich oder telegraphisch abgestattet werden.

— Die Nigauer Kommerzbank macht bekannt, daß die Nachricht von der Erhebung von 60,000 Rbl. auf einen gefälschten Scheck vollständig erfunden ist.

— Ueberfahren. Auf der Nikolajewskaja-Straße vor dem Hause Nr. 53 wurde vorgestern ein achtjähriger Knabe, Namens D. G., Sohn eines Kaufmanns, von einem Wagen überfahren und trug verschiedene Körperverletzungen davon.

Vor dem Hause Nr. 30 auf der Wolborska-Straße wurde ebenfalls vorgestern der 22-jährige Soldat B. S. von einem Privatwagen überfahren, wobei ihm beide Beine stark verletzt wurden.

In beiden Fällen leistete der Arzt der Rettungstation den Verunglückten die erste Hilfe.

— Epileptischer Anfall. Vorgestern Nachmittag bekam vor dem Hause Petriauer-Straße Nr. 261 ein ungefähr 50-jähriger Mann Namens M. M. einen epileptischen Anfall und stürzte auf das Straßengestühl nieder. Der Erkrankte wurde mit dem Rettungswagen nach dem Alexander-Hospital gebracht.

— Schwer erkrankt wurde vorgestern von Passanten vor dem Hause Nr. 39 in der Zachodnia-Straße ein ungefähr 40-jähriger Israelit aufgefunden. Trotz angewandter Mühe gelang es dem herbeigerufenen Arzt der Rettungstation nicht, denselben zum Bewußtsein zu bringen, weswegen er, ohne daß sein Name constatirt werden konnte, nach dem Pohnanischen Hospital überführt wurde. Sein Zustand ist ein hoffnungsloser.

— Im Lokale des hiesigen Commis-Bereins in der Duga-Straße Nr. 45 findet am Donnerstag, den 29. October a. c. um 9 Uhr Abends die diesjährige Generalversammlung des israelitischen Lehrervereins statt und werden hierzu sämtliche Mitglieder eingeladen. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

- 1) Wahl des Präses;
2) Bestätigung der Instruktionen der Bibliothek-Commission;
3) Vorlesung des Berichts des zum Congreß nach Moskau abgelegten gewesenen Rechtsanwalts Herrn Konstadt;
4) Wahl von 3 Mitgliedern und 6 Candidaten des Informations-Bureaus;
5) Vorlesung der Instruktionen über den Verein „Brüderliche Hilfe“;
6) Anträge der Mitglieder.

der Erziehung der Jugend gestellt hat, entspricht diese Art und Weise wohl. Ich habe nicht erfahren, daß man durch diese vornehme Erziehung ein mit seiner späteren Lage unzufriedenes Geschlecht geschaffen hätte. Die deutschen Waisenhäuser sind einfacher und bescheidener, jedoch den hier obwaltenden Umständen entsprechend eingerichtet.

Das Dresdner Waisenhaus ist eine Stiftung aus alter Zeit, nicht, wie in Łódz, Eigentum der Kirchengemeinde, sondern der Stadt und wird deshalb auch von dem Stadtrat verwaltet. Es besteht bei dem Waisenhaus kein aus Männern und Frauen zusammengesetztes Kuratorium. Die Einkünfte zum Unterhalt derselben werden aus den Stiftungen aller Zeiten von dem Stadtrat bewilligt. Freiwillige Gaben werden für diesen Zweck nicht gesammelt, weil sie nicht erforderlich sind, werden aber dennoch solche dann und wann gespendet, so gehört das zu den seltenen Ausnahmen. Das Waisenhaus ist aller Selbstsorgen überhoben. Doch bin ich nicht der Ansicht, daß diese Art und Weise die bessere ist. Das kalte, todtliche Geld, welches einfach der Kasse entnommen wird, versorgt die Kinder. Die Gemeindeglieder treten den Waisenkindern persönlich nicht nahe, es findet keine Berührung zwischen den Wohlthätern, die ja längst im Grabe ruhen, und den Kindern statt. Die Kinder bekommen nie die persönliche Liebe zu fühlen. Im Waisenhaus erscheint außer dem dazu bestimmten Mitgliede des Stadtrathes fast niemand. Die Kinder sehen diejenigen nicht, die sie versorgen, hören aus ihrem Munde nicht lieb- und tröstliche Worte, fühlen auf ihrem Haupt und auf ihren Wangen nicht die Hand, die sie liebt. Diese Berührung aber von Person zu Person ist doch eins der wichtigsten Stücke der Waisenerziehung.

Solche Freudenorgüsse, solchen Jubel wie bei uns, wenn die Kinder an Festtagen oder bei Ausflügen sich um ihre Wohlthäter schaaren, sie umarmen, Hand in Hand mit ihnen hüpfen und spielen, kennen die hiesigen Waisen nicht. Es ist hier Alles, so zu sagen, amtlich und offiziell.

An der Spitze des Waisenhauses stehen als Hauseltern der Inspektor mit seiner Frau. Dem Inspektor steht zu Seite ein Aufseher, der zugleich Gärtner ist, der Frau Inspektor eine Gehilfin, welche die Schneiderei leitet. Außerdem ist ein Stubens- und Küchenmädchen angestellt. Dieses Personal besorgt alle Arbeit im Haushalt und Garten, der jährlich 400 Mark einbringt, gemeinschaftlich mit den Kindern, selbst die größten Arbeiten sind nicht ausgenommen. Es ist kein besonderer Wächter angestellt, der etwa Reinigungsarbeiten zu übernehmen hätte, von welchen die Kinder befreit wären. Und diese Arbeiten sind durchaus nicht gering, denn das Waisenhaus hat ein Areal von 40,000 q Metern, auf welchem ein großer Gemüse-, Obst- und Blumengarten sich befindet, während der größte Theil desselben ein park- oder vielmehr waldartige Anlage bildet. Als besonders schön und zutreffend will ich die hier getroffene Einrichtung hervorheben, nach welcher jedes Kind ein eigenes kleines Blumenbeet zu pflanzen hat. An diesen Blumenbeeten kann man schon den Sinn der Kinder für Sauberkeit und den Grad der Empfänglichkeit für das Schöne erkennen. Auch im Hause hat jedes Kind etwas, was es sein Eigentum nennt und wofür es verantwortlich ist, nämlich ein kleines numerirtes Schränkchen, in welchem es seine für den täglichen Gebrauch bestimmten Sachen in bester Ordnung aufzubewahren hat.

Das Familiensystem ist leider in diesem Hause nicht streng durchgeführt. Das Haus erzieht 50 Kinder, d. h. 35 Knaben und 15 Mädchen. Im Schlafsaal der Knaben schläft auch der Aufseher, mit den Mädchen die Gehilfin der Hausmutter. Die im Hause befindlichen Kinder bilden nur einen geringen Bruchtheil aller von dem Dresdner Waisenhaus versorgten und zur Erziehung übernommenen Kinder. Dieses Waisenhaus hat nämlich längst den Grundsatz, Waisen in Familienpflege zu geben, befolgt. Es hat Waisenkinder in 16 Bezirken auf dem Lande untergebracht, in jedem Bezirk circa 40 Kinder, zusammen 640 Kinder. Die Pflegerinnen erziehen diese Kinder zusammen mit den eigenen als eigene und werden im Auftrage der Verwaltung darin von den Districtpastoren oder Lehrern kontrollirt. Es ist die billigere und zweckentsprechendere Erziehungsmethode. Während ein Waisenkind in

der Anstalt 460—480 Mark kostet, wird es in der Familie für nur circa 200 Mark erzogen, denn das Kind, das durch den Tod der Eltern der natürlichen Familie entrissen ist, bewegt sich nicht hinter Schloß und Riegel, um, wenn es die Anstalt verläßt, in eine ihm fremde Welt einzutreten, in welcher es sich oftmals gar nicht oder doch nur schwer zurecht finden kann, es erwächst hier vielmehr in Verhältnissen, die unverändert bleiben. Sachsen hat eben Familien, welchen man Waisen zur Erziehung anvertrauen kann, bei uns sind noch keine oder doch nur ganz geringe Versuche in dieser Richtung gemacht worden.

Noch sei hinzugefügt, daß der Vermögensbestand des Waisenhauses mit den der Stiftung gehörigen Kapitalien 743,900 M. beträgt. Hervorgehoben zu werden verdient noch ganz besonders, daß die Knaben auch in diesem Waisenhaus von dem Hausvater Handfertigkeitsunterricht erhalten und zu dem Zweck in einer ganz bescheidenen Schlosserei beschäftigt werden. Ich hatte Gelegenheit, in Dresden eine unserer Realgymnasien entsprechende vorzüglich eingerichtete und gelitete Lehranstalt mit 250 Schülern, die im Internat wohnen, zu besichtigen und auch hier habe ich den Handfertigkeitsunterricht vorgefunden, dieser Unterricht hat sich hier fast allgemein in den Schulen eingebürgert; die Nothwendigkeit desselben wird immer stärker betont, theils als Mittel, die physischen Kräfte des Kindes Hand in Hand mit der Entwicklung des Geistes gleichmäßig auszubilden und dem Kinde so einen gelunden Organismus zu sichern, theils um dem Kinde gewisse im Leben auf Schritt und Tritt unumgängliche Handgriffe beizubringen, theils auch um durch die Arbeit der Schöpfung in den Waisenhäusern das Bewußtsein von Grätheit, Reparaturen u. s. w. kostenlos zu ermöglichen. Es werden hier populäre Zeitschriften von Sachmännern gerade zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichts herausgegeben, sogar ein Verein, der sich diese Aufgabe gestellt, ist ins Leben getreten, und in den Abendstunden sind Kurse behufs Unterweisung in diesem Fache für Volksschüler eröffnet, denen in der Jugend dieser Unterricht fremd geblieben ist. Man wird sich auch bei uns der Erkenntnis der Nothwendigkeit dieses Unterrichts in den Waisenhäusern nicht verschließen können, sollte man es dennoch thun, so würde es zum Nachtheil der Kinder gereichen.

Stelle ich zum Schluß noch einen Vergleich zwischen unserem Waisenhaus in Łódz und dem in Dresden an, so kann ich wohl sagen, daß mit Ausnahme des Handfertigkeitsunterrichts, der bei uns fehlt, unser Waisenhaus in Bezug auf Ordnung, Sauberkeit, Wohlbehagen der Kinder, Kosten des Unterhaltes u. s. w. dem Dresdener und den von mir in Deutschland gesehenen nicht nachsteht. Das verdanken wir der unermüdblichen Fürsorge des Kuratoriums, und unserer bisherigen Leiterin desselben. Es mögen deshalb diese Zeilen von dem Kuratorium als ein Gruß von mir aus der Ferne und als ein Ausdruck des Dankes für alle Liebe, die dasselbe unseren Waisenkindern entgegenbringt, angesehen und freundlich aufgenommen werden!

R. Gundlach, Pastor.

### Tageschronik.

— Wie verlautet, werden vom Finanzministerium neue Vorschriften, betreffend die Fabrikation von Schnäpsen in den Privatdestillationen ausgearbeitet. Höheren Destillationen bekannter Firmen wird die Herstellung reiner Schnäpse bis zu einer bestimmten Stärke gestattet werden, den Spiritus hingegen werden nur die Regierungsdestillationen liefern.

— Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch um 5 1/2 Uhr Nachmittags auf der Station Karolew der Warschau-Kalischer Eisenbahn. Dort wurde der Aufseher eines Holzlagers, Namens Israel Prussak, 47 Jahre alt, von einem manövrierenden Zuge überfahren, wobei ihm beide Beine unterhalb der Knie abgefahren wurden.

Der Arzt der Rettungstation wurde herbeigerufen, welcher dem Verunglückten die erste Hilfe ertheilte und ihn hierauf nach dem Hospital des Roten Kreuzes überführen ließ. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

### Reise- und Lesefrüchte aus Dresden.

#### Das sächsische Waisenhaus.

Was uns in der Heimath besonders lieb ist und am Herzen liegt, dabei verweilt man im Geiste auch in der Ferne. Auch dem Unterzeichneten schwebt auf seiner Erholungsreise recht oft das Bild unseres lieben Waisenhauses vor. Dimalts stellte er sich die Frage: Wie werden wohl die armen Waisenkinder in anderen Ländern erzogen? Kann auch eine höhere Kultur und eine größere Fülle irdischer Güter die traurige Lage der Armen und Leidenden lindern, — vor dem schmerzlichsten Verlust und der größten Armut auf Erden können auch sie uns nicht bewahren: sie vermögen die Eltern armer Kinder vor dem Sterben nicht zu schützen. Auch in den Ländern, in welchen Kultur und Wissenschaft, Handel und Gewerbe blühen, in welchen auch das religiöse Leben entwickelt und reger ist, und selbst die Retterin der inneren Kirche nach Leib und Seele beramen, die innere Mission, wie mit einem dichten Netz Stadt und Land umspannt, erlöset Jahr aus Jahr ein die schmerzliche Klage: Vater und Mutter vermissen mich.

Auch die schöne, an irdischen Gütern, Kunstschönen und Kunstbauten so reiche sächsische Königsstadt mit ihren zahlreichen, einem Schmuckstücke ähnlichen Villen, und das so hoch kultivierte und fruchtbare Sachsenland hat, wie wir sehen werden, eine große Zahl von Waisenkindern aufzuweisen. Zu Sachsen und Dresdens Ruhm muß jedoch gesagt werden, daß man hier frühzeitig der armen Waisen gedacht und ihnen Vater- und Mutterstelle zu ersetzen bestrebt gewesen ist. Das Dresdner sächsische Waisenhaus ist 218 Jahre alt. Die Gründung nicht vieler Waisenhäuser dürfte in eine solche ferne Vergangenheit zurückreichen.

Vor den Thoren dieses Waisenhauses stand ich heute und bat um Einlaß. Von dem Inspektor des Waisenhauses und dessen Frau wurde ich freundlich begrüßt und in den gesammten Betrieb desselben bereitwilligst eingeweiht. Wie wohlthuend ist doch das Gefühl, wenn man bei einem unangemeldeten Besuch in einer öffentlichen Anstalt den Eindruck bekommt, daß man die Leiter derselben nicht unangenehm überrocht hat, weil es in der Anstalt nichts giebt, was man den Fremden entziehen müßte.

Bei dieser Gelegenheit konnte ich wieder einen sehr lehrreichen Vergleich zwischen den von mir in der Schweiz gesehenen Waisenhäusern und dem Waisenhause in Deutschland anstellen. Geradezu luxuriös erscheinen uns die Bauten und Einrichtungen in der Schweiz. Doch würde man den Schweizern unrecht thun, wollte man deshalb die Waisenerziehung hier als unpraktisch und unangemessen bezeichnen. Den bedeutenden Stiftungen zu Gunsten der Waisen, über welche die Schweiz verfügt und den hohen Zielen, die man sich in

**— Mober Passant.** Auf der Wulganstraße Nr. 117 wurde vorgestern der achtfährige Sohn eines Arbeiters, Namens E. S. von einem vorübergehenden Passanten mit einem Schirm auf den Kopf geschlagen, so daß derselbe eine Kopf-wunde davon trug. Der Arzt der Rettungstation wurde gerufen und verband dem Kleinen die Wunde.

**— Der Vöte der hiesigen Weber-Innung** Moriz Kühnel feiert heute mit seiner zweiten Frau Louise geb. Mierzowska das seltene **Fest der goldenen Hochzeit** und zufällig sind heute auch gerade 25 Jahre vergangen, seit Kühnel den Posten als Vöte der Weber-Innung angetreten hat, sodas er also ein Doppel-Jubiläum feiert. Das im Alter von 79 und resp. 69 Jahren lebende Ehepaar erfreut sich noch seltener geistiger Frische und körperlicher Mäßigkeit.

**— Wie wir vernehmen,** werden gegenwärtig mit dem Besitzer des Hauses Parkstraße Nr. 27 (Grüner Ring) E. Maurer wegen **Verlegung d. s. Parks** dort in Unterhandlungen gepflogen. Der Umzug würde ev. am 1. Juli l. J. stattfinden.

**— Vergewaltigung.** Als die in Neu-Nolice wohnhafte zwanzigjährige Antonina M. d. am vergangenen Sonntag vom Tanzboden gegen neun Uhr Abends nach Hause ging, wurde sie von dem Einwohner des Dorfes Kozanowice, Namen Paul Pawlicki, Jakob Agater und Gustav Konkert, welche ebenfalls auf dem Tanzboden gewesen waren, überfallen, nach dem nahe gelegenen Wäldchen geschleppt und vergewaltigt. Alle drei Missethäter wurden bereits arestet und die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter übergeben.

**— Am Sonnabend** findet im Locale der Börse eine Sitzung des Komitees der hiesigen hygienischen Gesellschaft statt, die sich mit dem **Urraumtum populärer Volksvorlesungen** beschäftigen soll. Zu dieser Sitzung sind auch Damen und Herren aus den Kreisen der Intelligenz, die Nichtmitglieder sind, eingeladen worden.

**— Wir theilen** vor einiger Zeit mit, daß die Buchhändlerin Magdalena Wegner einen **Concurs für die Composition von Tänzen** ausgeschrieben und einen Preis von 50 Rbl. ausgesetzt habe. Wie wir erfahren, sind bis jetzt 16 Compositionen eingegangen und wird das Preisrichtercollegium noch in diesem Monat die entscheidende Sitzung abhalten.

**— Wegen Entkräftung** wurden vorgestern auf den Straßen zwei Personen aufgefunden u. z. auf der Petrikauerstraße Nr. 27 die 21jährige Dienstmagd Karolina Kunt und auf der G. W. Straße Nr. 28 der sechszigjährige obdachlose Greis Johann Frenzel. Bei beiden Erkrankten mußte die Hilfe der Rettungstation in Anspruch genommen werden.

**— Musik und Kochfrau.** Im „Goll-nower Vöten“ steht folgendes Inserat:

„Ich empfehle meine 22 Mann-stärke Musikkapelle den werthen Vereinen und Wirthen in Gollnow und Umgegend zu allen Festlichkeiten. Bessere die Musik von der kleinsten bis zur größten Besetzung für jeden annahmbaren Preis. Zu Hochzeiten, zu denen ich die Musik stelle, liefere ich eine rechtliche gute Kochfrau gratis.“

Wie wärs, wenn die hiesigen Musikkapellen diesem Beispiel folgten und sich ebenfalls eine Kochfrau zulegte? In kostbaren Stunden könnte sie sich ja im Döckstier nützlich machen und anstatt dort Scham, hier Paule schlagen oder statt dort die Sahne hier die erste Flöte blasen.

**— Aus dem Geschäftsverkehr.** Herr Heinrich Harrier zeigt durch Rundschreiben an, daß er mit Genehmigung der höheren Behörde am 1. Januar 1904 hier selbst im Hause Annerstraße Nr. 19 ein Inkasso-Bureau eröffnen und das Inkasso von Wecheln, protestierten Wecheln, Hypotheken sowie die Eintreibung jeglicher Art Forderung übernehmen wird.

**— Im Hause Kruczastraße Nr. 8** findet am Sonntag Nachmittags um 6 Uhr die **Quartalsitzung der Stellmachermeister-Innung** statt.

**— Im Thalia-Theater** findet heute Abend bei halben Preisen die vierzehnte Aufführung der Operette „Madame Scherry“ statt.

**— Der Männer-Gesang-Verein** veranstaltet am Sonnabend den 31. d. M. in Helenenhof eine Liedertafel mit Gesangs- und humoristischen Vorträgen und darauf folgenden Tanzkränzchen.

**— Eine neue Kartoffel.** Wir lesen im „Prometheus“: Der Direktor des Kolonialinstituts von Marseille, Professor Eduard Sicel, macht Mittheilungen über gelungene Anbauversuche mit der Sumpflandkartoffel von Uruguay (Solana Commersoni), welche den Vortheil bietet, auf für die gewöhnliche Kartoffel nicht nutzbarem Boden zu gedeihen. Sie weist die ferneren Vorzüge auf, von den Frühjahrsfrösten nicht zu leiden und auf demselben Landstück fortgesetzt Ernten zu liefern, ohne daß man sie neu zu pflanzen braucht. Die nach der Ernte in der Erde verbleibenden Wurzeln ergeben die Neubeplanzung, und die Kultur wird dadurch sehr vereinfacht. Es genügt Umackung und Düngung des Bodens im Frühjahr. Aber ein weiterer Vortheil besteht darin, daß das Kraut der Pflanze bis zum Herbst fortwächst und als Grünfutter verbraucht werden kann, ohne daß die Erzeugung der Knollen darunter litte. Vorläufig aber bildet eine leichte Bitterkeit der Knollen noch ein Hinderniß für die Verwendung als Nahrung. Es scheint indessen, daß sich diese Bit-

terkeit unter dem Einfluß der Kultur, die in Frankreich bereits seit einigen Jahren besteht, fortlaufend vermindert. Schon jetzt fressen sie einige Hausthiere (Hunde, Katzen, Kapins, Geflügel) sehr gern, und man hofft, daß sie in einigen Jahren auch für den Menschen eine angenehme Nahrung bilden werden. Als besondere Vortheile werden geringe Neigung zur Fäulniß, Freibleiben von der Kartoffelkrankheit und Verschontbleiben vom Rattenfraß hervorgehoben. Eine für die Landwirtschaft zwar nicht besonders in Betracht kommende, aber sonst angenehme Eigenschaft besteht noch darin, daß die vom Juni bis September erscheinenden Blüten einen dem Jasmin ähnlichen Duft ausstrahlen.

**— Das Ueberwintern der Gartenblumen.** Draußen wird es kalt, auch die allerlindesten Sonnenstrahlen können nicht mehr darüber hinwegtäuschen, daß der Winter naht. Floras Kinder, die so lange in freier Erde üppig wucherten, müssen eingetopft werden und das Winterquartier beziehen. Das Eintopfen ist eine schwierige Sache, so leicht sie aussieht. Wachsen und Gedeihen der Blumen hängt davon ab, daß es richtig geschieht. Sehr beherzigenswerthe Wink zur Sache bringt die Nerthus-Pflanzen, die in trockner Erde stehen, müssen am Abend vor dem Eintopfen tüchtig gegossen werden, damit der Ballen beim Ausgraben nicht auseinanderfällt. Man sticht den Ballen so groß wie möglich aus, damit die Wurzeläusläufer nicht verletzt werden. Vor dem Eintopfen wird der Ballen abgelopft. Das geschieht auf Rath des Obergärtners Sliva auf folgende Weise: Fein säuberlich saubere man mit den Fingern um die Erde herum und löse mit größter Schonung der Wurzeln so viel, wie notwendig erscheint. Je kleiner die Köpfe zum Ueberwintern sind, desto besser ist das für die Pflanze. Auch die Wurzeln in den Topf zu bringen erfordert einige Aufmerksamkeit. Man nimmt, nach Sliva, die Pflanze in die rechte Hand und zieht sie im Topf sanft hin und her, damit genügend Erde zwischen die Wurzeln fällt. Anäußerliche dürfen die Wurzeln nicht liegen. Das Eintopfen muß rasch und an schattiger Stelle geschehen, da die Pflanzen sonst leiden; auch die fertig eingetopften Blumen werden zunächst an einem schattigen Plage aufbewahrt. Reichliches Gießen und Ueberbrausen darf nicht versäumt werden. Das Wilken der Triebspitzen, das sich öfter in den ersten Tagen einstellt, gibt sich gewöhnlich selbst. Das Eintopfen wird am besten jetzt in den kühlen Tagen vorgenommen; wartet man zu lange damit, etwa bis Ende Oktober, so geschieht es zum Nachtheil der Pflanzen, die aber eingetopft so lange wie möglich im Freien bleiben müssen. Erst wenn die Nachtfröste beginnen, nimmt man sie in das Zimmer.

**— Im Großen Theater** findet heute ein einmaliges Gastspiel des berühmten französischen Komikers Coquelin des Älteren mit der Truppe des Pariser Theaters Porte Saint Martin statt und wird das Charakterstück „Cyrano de Bergerac“ gegeben.

**— Unbestellbare Postfachen:**  
W. Seifert aus Kalisch, M. Halpern aus Moskau, E. Kagan aus Jelisawetgrad, E. G. Richter aus Wladimir, A. Unger aus Kosowaja, S. Hrysimowicz aus Czernochau, S. B. Diablin aus Ujole, M. Großmann aus Buzuluk, S. Goldberg aus Petersburg, E. Gendler aus Perm, S. Kolpanjal aus Kiew, E. Schapiro aus Dneß, D. Subinski aus Kosowaja, S. Frenkel aus Sognowice, P. Geling aus Riga.

**Telegramme.**

**Wien, 21. October.** Die Unterhandlungen mit Bulgarn sind gescheitert. Der Kaiser hat sein Programm nicht gebilligt. Bulgarn ist nach Budapest abgereist, um der liberalen Partei hierüber Bericht zu erstatten.

**Aristi, 21. October.** Der hiesige italienische Verein sandte an den Präsidenten Coubet ein Schreiben, in welchem der Freude über die in Paris erfolgte italienisch-französische Annäherung Ausdruck gegeben und im Namen der Freiheit und Brüderlichkeit Frankreich gebeten wird, den glücklichen Tag zu beschleunigen, an welchem die unter österreichischem Joch lebenden Italiener sich mit dem großen lateinischen Volkstamme vereinigen können.

**Paris, 21. October.** Santos Dumont unternahm gestern den ersten Aufstieg nach seiner Rückkehr aus Brasilien mit seinem lenkbaren Luftschiff Nr. 10. In seiner Begleitung befanden sich der amerikanische Gesandte in Lissabon v. Mackay mit seiner Gattin. Nach kurzer Fahrt, welche völlig glückte, kehrte Dumont auf den Aufstiegsplatz zurück.

**Paris, 21. October.** Ueber die Ermordung des Hauptmanns a. D. Baulier durch den Priester Kamalle wird berichtet: Der Offizier begegnete dem Priester auf der Straße und stellte an ihn die Frage, ob er der Priester Kamalle sei. Auf die Befragung dieser Frage ohferteigte ihn Baulier, worauf Kamalle einen Revolver zog und

seinen Angreifer durch einen Schuß ins Herz tödtete. In das Seminar zurückgekehrt, wurde der Priester von 2 Gendarmen verhaftet.

**London, 21. October.** Acht große Dampfer mit Steinkohle sind nach Japan abgegangen.

**London, 21. October.** Die Polizei entdeckte ein Postpaket, in welchem sich für 500,000 Francs ungarische Rente und österreichische Südbahn-Obligationen befanden, welche am 1. October zwischen London und Wien aus dem Expresszuge gestohlen wurden.

**Rom, 21. October.** Der Urheber der seit längerer Zeit beim Bau der Simplonbahn gestohlenen Dynamit-Quantitäten wurde in Vargo verhaftet. Große Mengen Dynamit wurden bei ihm vorgefunden.

**Rom, 21. October.** Zanardelli hat sein Demissionsgesuch eingereicht.

**Malland, 21. October.** Sechs frühere Nonnen wurden gestern wegen Schmuggels von Tabak bei Chiasso verhaftet. Im Laufe dieses Jahres sind wegen ähnlicher Vergehen bereits 22 Nonnen festgenommen worden.

**Brüssel, 21. October.** In Duaregnon bei Mons kamen am Sonntagabend anlässlich der Kommunalwahlen Unruhen vor. Als einer der Ruhestörer von der Gendarmerie verhaftet wurde, ergriffen seine Genossen für ihn Partei. Sie warfen die Fenster des Rathhauses ein und versuchten vergeblich dessen Thüren zu sprengen. Aus Mons wurde berittene Gendarmerie requiriert, die die Unruhen bald unterdrückte. In der Nacht wurde ein Arbeiter im Dorf durch unbekannt gebliebene Personen angegriffen und durch einen Dolchstoß getödtet.

**Konstantinopel, 21. October.** Infolge der schlechten Finanzen, die durch die macedonischen Unruhen hervorgerufen wurden, hat die Pforte beschloffen, den Einfuhrzoll um 11 pCt. zu erhöhen.

**Konstantinopel, 21. October.** Seit einigen Tagen sind keine Meldungen über Kämpfe mit den Insurgenten eingegangen.

Die Unterhandlungen zwischen der Pforte und Raschewitsch sind unterbrochen worden.

**Sofia, 21. October.** Der Kriegsminister hat die Entlassung weiterer Reservclassen angeordnet, die Türkei hingegen hat in dieser Beziehung noch keine Anstalten getroffen.

**Sofia, 21. October.** Die Wahlcampagne hat einen sehr scharfen Charakter angenommen.

Aus der Provinz werden blutige Zusammenstöße gemeldet.

**New York, 21. October.** Der Wortlaut der Zusatzträge der kolumbischen Regierung zum Panama-Vertrage ist nunmehr hier eingetroffen. Es scheint, daß Kolumbien die Vereinigten Staaten zur Zahlung einer Summe von 25 Millionen Dollars zwingen will; außerdem soll das Gebiet, welches der Kanal durchzieht, unter kolumbischer Oberhoheit verbleiben. Die amerikanischen Behörden haben indessen die Hoffnung nicht aufgegeben, daß der Panamakanal gebaut wird, während die Anhänger des Nicaragua-Kanals ihrerseits einen scharfen Druck auf das Parlament und die öffentliche Meinung ausüben; Präsident Roosevelt will jedoch die endgültige Entscheidung bis zum nächsten Sommer vertagen. Die „New York Times“ meinen hierzu, daß, falls bis dahin die kolumbische Regierung nicht eingelenkt habe, andere Maßnahmen ergriffen werden müßten.

**Peking, 21. October.** Die britische, die japanische und die russische Gesandtschaft demontieren nachdrücklich die Gerüchte von einem bevorstehenden russisch-japanischen Abzuge. Sie versichern, seit dem 8. October habe sich nichts ereignet, was die Lage in der Mandchurie und in Korea geändert hätte. Die russisch-chinesische Bartheilt mit, sie habe aus Petersburg Meldungen erhalten, die das Zustandekommen einer Verständigung zwischen Rußland und Japan zusichern.

**Ang-kommene Fremde.**  
Grand Hotel. Herren: Herzog aus Wien — Freidenberg aus Moskau — Leonhardt aus Dresden — Huber aus Cannstadt — Kolow aus Moskau — Gijoll aus Byrdow — Kise

aus Petersburg — Hannude aus Berlin — Sotnik, Spondrowski, Giamanski und Berle, sämmtlich aus Warschau.

**Hotel Rannetuffel.** Herren: Braun aus New-York — Siemski aus Petrikau — Galackiewicz aus Kalisch — Belzbrod aus Berlin — Freidenberg, Kapieralski und Frau Miloslowka aus Warschau.

**Hotel de Pologne.** Herren: Bogdanowicz aus Ungarn — Lesniewski aus Wilanow — Bolowicow aus Wielun — Zachert aus Katielica — Felichowicz und Siern aus Rowno — Mrowinski aus Gidry-Bild zychowski — Frau Bonke aus Bunska-Wola.

**Todtenliste.**

- Emma Morschel, 2 Jahr 8 Monate, Subernatorstraße Nr. 36.
- Otto Kempe, 30 J h, Rothes Kreuz.
- Berthold Schumpich, 2 J h, Zubardz, Alexanderstr. Nr. 65.
- Wilhelm Malas, 4 Jahr 8 Monate, Dalury, Bagiewnicka Nr. 4.
- Wladyslaw Pawlak, 9 Monate, Zjireńska Nr. 33.
- Maryanna Wojciechowska, 41 Jahr, Pfeisstr. Nr. 25.
- Powel Wojciechowski, 57 Jahr, Pfeisstr. Nr. 4.
- Antonina Saleka, 3 Jahr, Gem. a Nr. 85.
- Tomasz Graczyk, 72 J h, Rothes Kreuz.
- Velronella Matecka, 52 Jahr, Rothes Kreuz.
- Franciszka Fjczel, 5 Monate, Bkontna Nr. 72.
- Czeslaw K. Kewicz, 3 Jah, Sosnowa Nr. 7.
- Martha Krzeminska, 2 Wochen, Emilianstr. Nr. 50.
- Adam Gzlanek, 30 Minuten, A. Koltzie.

**Łódzkie Thalia-Theater.**

Heute, Freitag, den 23. October 1903.

Zum 14. Male:  
Die größte Novität der Saison in zum Theil glänzender neuer Ausstattung und beiden bekannten haben u. populären Preisen aller Plätze.

**Madame Scherry.**

Große komische Operette in 3 Akten von B. Durani und M. Ordonau. Verse und Musik von Hugo Felix.

Morgen, Sonnabend, den 24. October 1903.

Zum 3. Male:

Bei populären und halben Preisen aller Plätze. Die am vergangenen Sonntag mit ganz außerordentlichem Erfolge zur Aufführung gekommene, gänzlich neu und richtig ausgestattete Novität

**Der Wahrheitsmund.**

Große Operette in 3 Akten von Heinrich Platzbecker.

In Vorbereitung:

„Boccaccio“, Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppé.

Der Postillon von Soujman, Komische Oper in 3 Akten von Adam.

„Lutti“, französischer Original-Schwank in 4 Akten von Pierre Weber. Deutsch von Max Schoenau.

Die Direction

**APOLLO-THEATER**

Direction B. Kronen.

Wer sich amüßeren will, der versäume nicht, sich anzusehen

**Das schwimmende Theater**

oder

**Łódz amüßert sich!**

Parodien:

Lust-Ballet, Damen-Ringtämpfe, Kunstschützen, Hypnotisire, Tänzer und Tänzerinnen, Soubretten, Luftkünstler, ect. etc., jede Nummer ein Schlagere — nichts als lachen, lachen, lachen!

Sonntag, den 25. October 1903.

I. Debut der weltberühmten

**4 Sisters Browns,**

Die beste Kinder-Acrobaten-Truppe, die je gesehen worden ist; einfach phänomenale Leistungen!

**Jede Woche neue Debuts.**

Anfang 8 Uhr.

Die Direction

# Auffalscher Bahn.

Roman von Elisabeth Halden.

(9. Fortsetzung.)

„Ich werde Ihrem Ergötzen fleiß mit der größten Theilnahme folgen.“ Entgegnete er, „aber es wird mehr aus der Ferne geschehen. Mein Entschluß, mit dem ich schon einige Zeit kämpfe, ist zur Reife gediehen. Ich verlasse Sie bald und fiedle nach Berlin über. Ich stehe bereits mit einem Nachfolger, dem ich meine Patienten mit größtem Vertrauen übergeben kann, in Unterhandlung.“

So sehr Annie und ihr Vater den Verlust des treuen Freundes und tüchtigen Arztes bedauerten, so billigten sie doch seinen Entschluß. Eine Kraft wie die seine verlangte nach einem größeren Wirkungskreise, der sich ihm unfehlbar bieten würde.

Der Kommerzienrath war erst wieder einige Tage in Lindenthal, als die Baronin Senten dort erschien; sie befand sich in der heftigsten Erregung und verlangte ihn allein zu sprechen.

„Welch fürchterliche Nachricht habe ich erhalten!“ begann sie. „Ist er ein Mensch so geküßt und hintergangen worden! Diese Theorie war eine Schlinge, aber das hätte ich ihr doch nicht zutraut! Mein armer Neffe befindet sich in ihrem Garn und ist ihr rettungslos verloren! Die arme, liebe Annie. Ich wagte es nicht, sie zu sehen, ich fürchtete, unsere beiderseitige gerechte Entrüstung möchte uns zu weit fortziehen. Wie trägt sie ihren Schmerz? Ich empfinde mit ihr.“

„Verstehenden Sie Ihr Mitleid nicht, Frau Baronin,“ unterbrach der Kommerzienrath den Redestrom der erregten Dame. „Außer der unvermeidlichen Aufregung lag in den bellagererwerthen Vorfällen der letzten Zeit kein Moment, welches meiner Tochter hätte gefährlich werden können, und Annes Gesundheit hat sich so gelagert, daß sie derartige Schädlichkeiten jetzt ohne nachtheilige Folgen überwindet.“

„Ich bewundere die Selbstbeherrschung des lieben Kindes,“ sagte die Baronin wieder.

„Dieses Lob muß ich für meine Tochter ablehnen,“ beharrte der Kommerzienrath. „Sie hat nichts zu verbergen; ein flüchtiger Eindruck, den ihre Phantasie empfangen, war ebenso schnell verwichen, und ich danke Gott dafür.“

„Wenn doch auch andere sich so leicht über das Leid, welches sie trifft, hinwegsetzen könnten!“ seufzte die Baronin. „Sie sehen mich in der traurigsten Verfassung, und sogar mein Mann, der doch nicht so leicht seinen Gleichmuth verliert, ist außer sich vor Zorn und Entrüstung. Und nun erst meine arme Schwägerin! Ihr, der das Leben so viele Enttäuschungen gebracht, ist die letzte Hoffnung zerstört! Die Zukunft des alten Geschlechts beruhte auf Alfred, auf der Wahl seiner Lebensgefährtin, und nun brinnt er uns dieses Mädchen, ein leichtsinniges, kokettes Geschöpf, ins Haus, ohne Geld, ohne Namen! Alle Vorstellungen sind vergebens, er ist entschlossen, sie zu heirathen, und ich glaube, nicht einmal aus Liebe, sondern aus einem mißverstandenen, zu weit getriebenen Ehrbegierde!“

„Das scheint mir das einzige in Graf Alfreds Handlungsweise, was Achtung verdient,“ sagte der Kommerzienrath. „Er erfüllt wenigstens seine Pflicht, nachdem er den Ruf eines jungen Mädchens aus guter Familie so geschädigt hat.“

„Nun, das Lob, welches er ihr bietet, wird kein beneidenswerthes sein!“ rief die Baronin aus. „Wie kann sie anders als mit Abneigung und Widerwillen in einer Familie empfangen werden, deren Hoffnungen sie zerstört und deren finanziellen Ruin sie herbeiführt.“

„Ich meine, man sollte nicht zu hart gegen das junge Mädchen verfahren, der eigentliche Schuldige bleibt doch der Graf,“ sagte Herr Kaufmann. „Außerdem kann ein so großes Majorat mit solch reichen Hilfsquellen nicht so hoffnungslos darniederliegen trotz aller Mißwirtschaft; durch Energie, Sparsamkeit, Ordnung ließe sich noch vieles bessern.“

„Diese Eigenschaften gehen leider den Loburgs ab!“ seufzte die Baronin. „Außerdem fehlt es an Betriebskapital. Die Güter

sind verschuldet. Mein Mann hat geholfen, soviel er vermochte; mehr zu thun geht über seine Kräfte und gegen sein Gewissen; denn wir sind zwar kinderlos, wollen aber den Lehrswehern alles so hinterlassen, wie wir den Besitz ererbten, also in gutem Zustande. Alfreds einzige Aussicht bestand in der Mitgift seiner Erwählten, die von ihm Rang und Titel empfangen, dafür ihn durch Reichthum entschädigen sollte.“

„Reichthum wird ihm Eronie nicht zubringen,“ sagte der Kommerzienrath noch einer Pause. „Ich hatte ihr aber in meinem Hause die Stellung einer Schwesterlichen Freundin meiner Tochter zugedacht; sie sollte Annie ganz gleich gehalten werden, solange sie in meiner Familie lebte, und ich wollte sie ausstatten und ihr eine Mitgift gewähren, wenn sie sich verheiratete.“

„Wie großmüthig! Und das alles hat sie nun verschert!“ rief die Baronin aus.

„Doch nicht; ich werde meine Absicht ausführen, trotzdem sie nur so kurze Zeit bei uns weilt,“ erwiderte Herr Kaufmann. „Es liegt auf mir wie ein geheimer Vorwurf, daß sie unter meinem Dach diese Bekanntschaft machte, und verzeihen Sie meine Freiheitsliebe, Frau Baronin, ich bringe gern ein pekuniäres Opfer, da meine Tochter auf diese Weise einem vielleicht traurigen Geschiehe entging. Ich werde Eronie daher an dem Tage, an dem sie Gräfin Loburg wird, dreißigtausend Mark bei meinem Bankhause anweisen lassen, und ich hoffe, daß dies dazu beitragen wird, die Gefinnungen ihrer neuen Familie gegen sie freundlicher zu gestalten.“

Die Baronin erschöpfte sich in Dankfugungen und nahm hoch erfreut Abschied, um sogleich diese gute Kunde nach Schloß Loburg gelangen zu lassen. Ihre Empfindungen gegen Eronie wurden dadurch milder; nach dem völligen Zusammenbruche ihrer Hoffnungen erschien ihr der Besitz einer solchen Summe, wie sie lange nicht in der gräßlichen Familie verfügbar gewesen, immerhin als ein Rettungsanker in mancher Verlegenheit. Sie stellte dies auch der Gräfin Mutter vor und gab ihr zu bedenken, daß es wohl vortheilhaft sein möge, sich nicht allzu schroff gegen Eronie zu zeigen, um den Kommerzienrath, der ihr trotz allem sein Wohlwollen bewahrte, nicht zu erzürnen; aber ihre Mahnungen fanden kein Gehör.

An einem düsteren, grauen Novembertage, an dem ein schneidender Nordost die fallenden Schneeflocken durcheinander wirbelte, stand Eronie vor dem Spiegel und schaute traurig ihr Bild an, das so wenig Bräutliches in seiner Erscheinung bot.

Sie war im Reifelleide, der Myrtenkranz lag bereit, um gegen den Hut vertauscht zu werden, wenn sie vom Standesamte kam; denn die kirchliche Einsegnung sollte sich sogleich anschließen. Zu einem Wechsel der Toilette blieb keine Zeit; denn Graf Alfred hatte seine Ankunft für den letzten Moment festgesetzt, und da er mit seiner jungen Frau den nächsten Zug zur Abreise benutzen wollte, so war die Frist für die Feierlichkeit sehr kurz bemessen.

Höchst selten hatte Eronie einige Zeilen von ihm erhalten, die sich auf geschäftliche Mittheilungen und kurze Anordnungen erstreckten, kein Wort der Liebe war ihnen beigelegt. Sie wagte nicht einmal, der Mutter zu verrathen, wie schwer ihr ums Herz war, und doch war sie hier der wärmsten, liebevollsten Theilnahme sicher, wie ihr auch jede peinigende Frage erpart wurde. Diese Nacht hatte Eronie gar nicht geschlafen; wie gern würde sie sich ausgeweint haben, aber sie fürchtete, die Spuren der vergossenen Thränen möchten sie verrathen, und um keinen Preis wollte sie Alfreds Mißfallen erregen.

Die Mutter hatte viele Stunden an ihrem Lager gesessen. Eronies wie im Fieber heiße Hand in der ihren; sie strich ihr ängstlich über ihr volles Haar, wie sie gethan, wenn das Kind ihr ein Leid klagte, aber aus den zusammengepreßten Lippen des jungen



herbert Mubertnaben © Erster Opernwälker.

## Concertsaal,

Dieleho-Stralße Nr. 18.

Sauke, Freitag, den 22. Oktober 1903,

### Abschieds Benefiz-

# CONCERT

unter Mitwirkung von **N. S o h w a r z**

prelle br Stille: 8Hbl. 1. Sop 60—55 Kor. Oratorie 30 R. p. Anfang um 8 Uhr hant.

Programm: 1.) Rondo von Wieniawski. 2.) Nocturne v. Czajkowski. 3.) Suite v. Grieg 4.) Concert v. Mendelssohn 5.) Fantasia v. Mozart 6.) Trio und Männert v. Hockerini 7.) Der Vogel auf dem Baum v. Hauser

**Großes Theater.**  
(Direktion Grubiniatti)  
Sauke, Freitag, den 22. Oktober 1903

Einmaliges Gafspiel von Couperin  
in dem älteren mit der Gruppe  
des Theaters S. S. S. S. S. S. S. S. S. S.

**Cyrano de Bergerac,**  
Helenehof.

**Familien-Variete:**  
Spre und täglich Große Vorstellung  
Spreiten neuentgehter Kunststoffe u. a.

**Josef Zaldowski,**  
polnischer S. S. S. S. S. S. S. S. S. S.

**Gusti Niemann und Carsten-Norderg.**  
Donnerstag, den 22. Oktober 1903  
Spre S. S. S. S. S. S. S. S. S. S.

**A. B. K. O. u.**  
der weltbekannte S. S. S. S. S. S. S. S. S. S. S. S.

**Technikum Strollitz** (Heinrich)  
Spre S. S. S. S. S. S. S. S. S. S.

# Carli Bergerer

Die Beerdigung des theuren Entschlafenen, zu der alle Verwandte, Freunde und Bekannte eingeladen werden, findet am Sonntag, den 24. Oktober a. c. 3 Uhr Nachmittags nach dem alten evangelischen Friedhofe vom Trauerhause Smuggwa-Strasse Nr. 3 aus statt.

im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Donnerstag, den 22. d. M. um 8 Uhr Früh nach kurzem Leiden unseren innigstgeliebten Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiger Vater



# Circus Gebrüder Truzzi.

Heute, Freitag, den 23. October a. e.,  
**Große aufgewöhnl-  
che Vorstellung**  
unter Mitwirkung sämmtlicher neuerengigten  
Artisten und dem Corps de Ballet.  
In der zweiten Abtheilung zum ersten Male  
die große, leuchtende Pa. romaine in 4 Akten  
**Kapitän Dreyfus**  
auf der Kanonikel und die Rückkehr nach  
Frankreich. Ausgeführt von 150 Personen,  
30 Pferden und zwei Musikorchestern.  
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.  
Anfang der Vorstellung 8 1/2 Uhr.



# Belwaarengeschäfte

## Leisor Bromberg

Warschau  
Malewki-Str. 32.  
Lodz,  
Petrikauer-Str. 17.  
Meine langjährig existirenden Geschäfte in Warschau, Malewki-Str. 32,  
in Lodz, Petrikauer-Str. 17, im Hotel Hamburg, sind mit  
einer großen Auswahl von Stoffen, einzelnen Stoffen zu absolut ermäßigten  
Preisen versehen — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und mit größter  
Rechnung ausgeführt. — NB. Erlaubt mir auf meine Firma Leisor Bromberg  
ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

# ! ZUR SAISON!

empfehlen dem geehrten Publikum  
das seit 1890 existirende  
Gummi - Waaren - Geschäft

## B. N. MIRTENBAUM,

Petrikauer-Strasse Nr. 33  
GUMMI Galoschen

- St. Petersburger mechanische Schuhwaaren
- Wasserdichte Englische Stoffmäntel
- Gummi - Mäntel für Kutscher
- Plaids und Pferdedecken
- Winter - Handschuhe auf Pelz u. Flanell
- für Damen, Herren, Kinder und Kutscher
- Wasserdichte Wagen - Decken (Brosente)
- Hauschuhe für Damen, Herren u. Kinder
- LINOLEUM in Stück, Teppiche u. Läufer
- Wachstuch: Inländische und Ausländische
- Fabrikate.

### Reise - Utensilien.

# HAVRE-TINTE

der Firma ERBOSCO in HAVRE.  
BESTE COPIER  
TINTE DER  
NEUZEIT



Selbst nach  
2 Monaten  
noch copierfähig.

Zu haben bei der Graphischen Anstalt „RESIGER“ LODZ, Neue Promenadenstr. 39.  
Jede Schrift muss schön  
werden durch den besten  
Lehr-Cursus  
mit dem  
Schreibstift Fabrik: KRUPP & CO.  
Frankfurt a. M.

**МОЛОДОЙ ЧЕЛОВЕКЪ**  
холодой, способный съ всеобщим  
порядочной фамилии, который  
служить 3 года въ извѣстномъ  
коммерческомъ домѣ, въ качес-  
твѣ конторщика, ИЩЕТЪ ПОД-  
ХОДЯЩЮЮ ДОЛЖНОСТЬ адво-  
кату на выѣздъ. Особенно желанъ  
бы получить много воюжера у  
фабриканга. Знать хорошо афъ  
Кавказъ, закавказскі Край и  
помого Крамъ. Владѣть прокра-  
сно рукописи и древно-аравскихъ  
языками. Резолюция имѣете  
самыя лучшія адресы.  
Константинowska ул. № 6.  
кв. Исодловача „Южанну“.

# А н н о н с е!

Mit Gegenüberlegen begeben wir uns  
dem P. Truzzi a. anzugehen, daß  
angehört, das am hiesigen Plage in Um-  
lauf gebrachten Gerüchten, die Truppe  
unseres Circus hätte sich am 6. und 7.  
April während der Wirten in St. Peter-  
aufgehalten, wir im Stande sind zu be-  
weisen, daß dieses Gerücht  
falsch ist, da unsere Truppe zu je-  
der Zeit gar nicht in St. Peter-  
new war, sondern: eine Abtheilung in  
Butarski (Rumänien) und eine in Sa-  
meny-Pobosel, woüber wir dokumentale  
Beweise beim hiesigen Regierungs-  
rabbiner H. Meyzel erlangt haben.  
Mit Hochachtung  
Gebrüder Truzzi.

Сирра  
Директор Truzzi  
1. Б. Лодз.  
Auf Ihre Erlauben habe ich an den  
Herrn Rabbiner in St. Peternew eine le-  
gitimische Anfrage gerichtet, ob Ihre  
Circus während der Unruhen gegen die  
Staden den 6. und 7. April a. St.)  
sich in St. Peternew aufhielt.  
Ich erlaube heute  
darauf eine  
Antwort  
zu geben und gestatte Ihnen, um den  
geschätzlichen Gerüchten gegen Ihre Insit-  
tui zu kreuzen, diese meine Worte der  
Deffentlichkeit zu übergeben.  
Hochachtungsvoll  
Dr. Israel Jelski

242.  
Mädchen kam kein Laut; sie mußte alles in ihrer Seele allein  
tragen.  
Auch Heinrich war eingetroffen; er hatte kein Wort des  
Vorwurfs für die Schwester, und er überbrachte freundliche Grüße  
und reiche Geschenke von Annie und ihrem Vater, die ihr so ihre  
völlige Vergebung bewiesen. Alle Menschen waren gut gegen sie, bis  
auf den Eimen, dachte Leonie mit bangem Herzen.  
Sie mußte noch einige Zeit peinlichsten Harrens durchleben;  
denn Graf Alfred traf erst im letzten Augenblick ein, und in der  
Freude, ihn endlich doch zu sehen, wagte sie kein Wort der Klage oder  
des Vorwurfs.  
Er küßte sie und schloß sie mit der früheren Eidenschaftlichkeit  
in die Arme; aber für ihre Mutter und ihren Bruder hatte er nur  
eine stumme Verbeugung. Ohne Verzug traten sie in Heinrichs  
Begleitung den Weg zum Standesamte an, wo sie Dr. Münchow  
ihr harrend fanden. Ein stummer, wortloser Gruß wurde aus-  
getauscht; der Beamte begann die Verhandlung; fast ohne  
mehr als das Unerläßliche gesprochen zu haben, Lehren sie zurück.  
Die Trauung sollte im Hause stattfinden, in dem einen Zim-  
mer war ein kleiner Altar erbaut, an dem der Geistliche sie er-  
wartete.  
Es war vorbei, das bindende Ja gesprochen, die Ringe gewech-  
selt, der Segen ihrem Bunde erteilt.  
Leonie lag weinend an der Brust der Mutter, die mit An-  
strengung ihre Fassung bewahrte, aus Rücksicht für den Bräutigam,  
der finster und ungeduldig dabei stand. Endlich riß sich Leonie los,  
und vergessend, wie wenig Sympathie sonst zwischen ihr und dem  
Bruder bestanden hatte, fühlte sie jetzt eine Zuneigung für diesen  
wie nie zuvor; ihr war, als verlöre sie ihren letzten Schutz, als sie  
sich aus seinen Armen löste.  
Da stand auch Dr. Münchow vor ihr und reichte ihr die  
Freundeshand. „Gott gebe Ihnen ein so reiches Glück, wie es nur  
ein treuer Freund für Sie wünschen kann,“ sagte er bewegt.  
„Dank, Dank,“ hauchte sie und fügte leise hinzu: „Verzeihen  
Sie mir, was ich Ihnen angethan.“  
„Ehe er antworten konnte, stand Graf Alfred zwischen ihnen:  
„Komm, die Zeit drängt,“ sagte er raub. „Nimm den Kranz ab und  
setz deinen Hut auf, wir müssen fort.“  
Alle waren betroffen, und die Mutter sagte: „Solche Eile ist  
wirklich nicht erforderlich, das Hochzeitsmahl wartet, ein kleiner Imbiß  
muß doch eingenommen werden!“  
Doch der Graf ließ sich zu nichts bewegen und trieb seine  
junge Gemahlin zu höchster Eile. Mit schlecht verhehlter Ange-  
duld stand er dabei, als sie von Mutter und Bruder Abschied nahm,  
und als sie Dr. Münchow die Hand reichen wollte, wußte er es  
so einzurichten, daß er zwischen sie trat und ihre Absicht vereitelt  
wurde.  
Der Wagen mit den Neuvermählten rollte davon, und die Zu-  
rückbleibenden blickten ihnen mit banger Ahnung nach. Leonie lehnte  
in ihrer Ecke mit weinenden Augen und bellommenem Herzen, und  
Graf Alfred starrte finster vor sich hin. Als sie am Bahnhof anlang-  
ten, raffte er sich aus seinem Dritten auf und war zärtlich um seine  
junge Frau bemüht. Sie hatten noch lange bis zum Abgange des  
Zuges zu warten, und er bestellte etwas zu essen, aber Leonie konnte  
keinen Bissen hinunterschlucken, so sehr sie sich auch anstrenzte, um  
Herrin ihres Nummers zu werden.  
Einmal ließ sie sich doch fortreißen und sagte bedauernd:  
„Schade um die Zeit, die wir hier verlieren; wir hätten sie noch zu  
Hause bei den Meinen verbringen können.“  
„Da du diese seher aus eigenem Antrieb verlassen hast, so  
kann ich mir dein Bedauern nicht so groß vorstellen,“ erwiderte ihr  
Gatte, „oder gilt dies vielleicht deinem ergebenen Freunde? In deinem  
Interesse möchte ich es nicht hoffen.“  
„O Alfred!“ war alles, was Leonie hervorbringen konnte; dann  
küßten ihr die Thränen unaufhaltsam aus den Augen.  
Seine Hochzeitreise war nicht brachsig, der Graf wollte seine  
junge Gemahlin seinen Eltern zuführen, und auf Schloß Loburg  
sollten dank weitere Beschlüsse über den künftigen Aufenthalt des  
jungen Paares gefaßt werden. Es waren noch gar keine Vorbereitun-  
gen irgend einer Art getroffen worden, und so stand Leonie vor ei-  
ner ganz ungewissen Zukunft.  
Schloß Loburg lag in Ostpreußen, nicht allzufern von der Meer-  
resküste, und die Reise war lang und eintönig; Sturm und Schnee  
wehen umstießen sie, denn der Winter schien früh und mit aller  
Strenge hereinzubrechen. Graf Alfreds ewig wechselnde Stimmung  
hatte sich wieder gehoben, und Leonie, die bereits gelernt hatte, sich  
angstlich danach zu richten, bemühte sich, eine heitere Unbefangenheit  
anzunehmen, von der sie weit entfernt war. Eine innere Unruhe

243.  
schieben ihn vorwärts zu treiben, so daß er ihr den Vorschlag machte,  
auch die zweite Nacht zu durchreisen. So angegriffen und ermüdet  
sie sich auch von allem Gelebten fühlte, wagte sie doch nicht zu wi-  
dersprechen, und als der nächste Morgen graute, verließen sie in ei-  
nem kleinen Landstädtchen den Zug, da nun die Reise zu Wigen fort-  
zusetzen war.  
Es war eine reizlose, flache Gegend; selten kamen sie durch  
Dörfer, die stets, das eine wie das andere, den Stempel der Armut  
und Verwahrlosung trugen; wallende Nebel beschränkten den Blick,  
der Schnee hatte aufgehört zu fallen, breitete sich aber wie eine  
weiße Leichendecke über die unermessliche Fläche aus, auf der zu-  
weilen ein Föhrenwald auftauchte. Das Getöse der auf-  
geschreckten Dohlen und Krähen klang der jungen Frau wie eine  
unheilverkündende Drohung. Sie war fast erstarrt von Kälte,  
obwohl ihr Gatte sie sorgfältig in Decken und Mäntel gehüllt  
hatte; sie fühlte, wie sein Blick prüfend auf ihr ruhte, und las in  
seinen düstern Mienen, daß er nicht zufrieden mit ihrem Aussehen  
war. Ermüdet, erfroren, unter dem Drucke stets wachsender Be-  
klommenheit mußte ihre Aeußeres unter diesen ungünstigen Ein-  
flüssen leiden, und sie dachte mit Schrecken daran, wie der erste Ein-  
druck, von dem doch so viel abhängen würde, hierdurch bestimmt wer-  
den möchte.  
Von ihrer neuen Familie wußte Leonie fast nichts, denn ihr  
Gatte war sehr zurückhaltend in seinen Mittheilungen gewesen, und  
die Briefe, die sie an seine Eltern wie an seine Schwester gerichtet,  
und in denen sie in demüthiger Weise um ihre Gunst gebeten hatte,  
waren ohne Antwort geblieben. Nur das hatte Graf Alfred gesagt,  
daß die Familie sehr zurückgezogen lebe, und daß auf derselben ein  
düsteres Verhängniß laste, welches sich jetzt in der Person seines äl-  
teren Bruders verkörpere.  
Mittag war vorüber, doch der Tag blieb düster und unfreund-  
lich, nachdem die Sonne immer vergeblich Versuche gemacht, mit ih-  
ren Strahlen das dicke Gewöl zu durchbrechen. Graf Alfred wurde  
unruhig, ermunterte den Kutscher, die ermüdeten Pferde zu größerer  
Eile anzutreiben, und versuchte, von Leonies Anzuge die Spuren der  
langen Fahrt zu entfernen.  
„Wir sind wohl bald angelangt?“ fragte sie schüchtern.  
„Er nickte. „Nun thue dein Bestes. Es hängt viel davon ab,  
wie du meinen Eltern gefällst.“ Wenn sie sich mit der Heirath aus-  
sahnen, so thun sie wohl ihr möglichstes für uns. Wie es sonst wer-  
den soll, weiß ich nicht.“  
Der Wagen fuhr durch ein Thor, das zerbrochen in seinen  
Angeln hing, in einen von einer zerbrochenen Mauer eingegegnet,  
verwilderten Park, der von ungeheurer Ausdehnung erschien und des-  
sen schlecht gehaltene Wege von Gras überwachsen waren und durch  
tiefe Löcher und Steine fast unfahrbar wurden, so daß sich der aus-  
gleichende Schnee als eine Wohlthat erwies. In der Ferne, am Ende  
eines schönen, alten Baumganges wurde Schloß Loburg sichtbar: ein  
großer, düsterer Bau, von durch die Zeit geschwänzten Mauersteinen  
aufgeführt, gleichfalls überall die Spuren der Vernachlässigung und  
des Verfalls aufweisend.  
Plötzlich tauchten vor den Ankommenden zwei Männer auf,  
von denen der eine aus einem Seitenweg einbog und auf sie zu-  
kam, während der andere ihn gewaltsam daran zu hindern  
suchte. Leonie schauderte, als sie das sahle, entstellte Antlitz mit  
den starren, ausdruckslosen Augen, von verwildertem, ergrautem  
Haar und Bart umgeben, erblickte, dazu die gebeugte, zusammen-  
gesunkene Gestalt mit dem unsicheren Gange und den schlotternden  
Knieen.  
Es war, als habe der Unglückliche die Absicht, sich ihnen zu  
nähern; denn er streckte ihnen die Arme entgegen und lachte etwas  
Unverständliches, aber sein Begleiter, eine feste, gedrungene Gestalt  
mit ruhigen, entschiedenen Bewegungen, ergriff ihn am Arm und  
sprach zu ihm im Tone des Befehls. Erst widersprach der Kranke,  
dann ließ er den Kopf hängen, die Arme sanken schlaff herab, die  
Figur nickte noch mehr zusammen, und er folgte ohne Widerrede  
seinem Wärter, der mit ihm im Parke verschwand.  
Leonie hatte wie entsezt der schrecklichen Begegnung zu-  
gesehen, nun sagte ihr Gatte zu ihr: „Es ist mein unglücklicher  
Bruder Edgar mit seinem Diener. Er ist durchaus harmlos, auch  
wirft du ihn nur selten erblicken, er bewohnt abgelegene Zimmer  
im Schlosse und hält sich sonst nur in den einsamsten Theilen des  
Parkes auf.“

(Fortsetzung folgt.)

Lodzjer Gesang-Verein.  
(Männer-Gesang-Verein.)

Sonnabend, den 18. (31.) October 1903.

im Helenenhof

# Liedertafel:

Gesang, humoristische Vorträge und Tanz.

Beginn 9 Uhr,

wozu die geehrten Mitglieder mit ihren geschätzten Familien ergebenst eingeladen werden vom Vorstand.



Lager Optischer und chirurgischer Artikel Schreibmaschinen

Underwood und Hammond

und die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man in letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu billigen Preisen gemacht bei

A. Diering  
Optiker.

Petrikauer Straße 87.



## Waren- u. Galanteriewaaren-Handlung T. Bronk,

Petrikauer-Straße 14 empfiehlt in großer Auswahl: Wiener Regulier-Füllfassen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Eismesser, Fleischmesser, Schneeren, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messing-Plättchen, ameril. Bringmaschinen, Eischränke, Ofenvorsätze, Tisch- und Decimalwaagen, Wappensteinmaschinen, emailliertes Küchengeräth, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.



Vor dem Gebrauch. Nach dem Gebrauch. Preis nur 2 Rbl.

## Große Neuheit! für Herren!

Für Herren, die einen Werth auf elegante Façon der Bekleidung legen, giebt es nichts Besseres, als dieser neu erfundene

### Apparat „Mode“.

Mit demselben kann man abgetragene Bekleidung wieder wie neu herstellen. Niemand sollte versäumen, sich diesen Apparat zu beschaffen. Zu haben bei

GUSTAV ANWEILER,  
Lodz, Piotrowska-Straße Nr. 1.

Das photographische Atelier von F. STOLARSKI, Petrikauer-Str. Nr. 166. ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet. Mäßige Preise.

### Dampf-Brauerei Zenon Anstadt

in Zdunska-Wola, prämiirt auf der hygienischen Nahrungsmittel-Ausstellung mit der großen silbernen Medaille, empfiehlt: Bairisches Wachholder-Pilsner Bier Bock Münchner Porter. Bestellungen werden in Lodz telephonisch angenommen. Telephon Nr. 16. Niederlagen: Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 114; Radwanice, Długa 361; Łask; Sieradz; Warta; Blaschki; Wielun; Kalisz, Główny Rynek 11.

### Agenturgeschäft. A. BRAUCHLI, Charkow

Gegründet 1895. Bessere Vertretungen gesucht. Engrosverkauf von Glas, Kohle & Dachpappe.

## ST. RAPHAËL-WEIN

Man hüte sich vor Fälschungen!



Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens. Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten stärkende, tonische u. kräftigende. Sein Geschmack ist ausgezeichnet. Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

zwei Spiegel, Säulen etc. etc. sind billig abzugeben. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

## Tafel-Butter

empfehlte A. Trautwein, Wein-, Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung, Petrikauer-Straße 73.

Thürschließer, automatische, in allen Größen empfiehlt die Geldschrank-Fabrik Karl Zinke, Przejazd-Straße Nr. 16.

Buchführung. Correspondenz Rechnungen Conto-Verfahren gratis Prospekt gratis. BERLIN O. 27.

Vorzüglich unterrichtet über Kapital-Anlage und Spekulation sind Neumann's Bureau-Nachrichten, Berlin N.W. 7, Schadowstr. 10/11.

# Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt:

## Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen.

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise Ferner Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische, französische und spanische Weine.

Champagner: Röderer, Mumm, Pommery, Heidseck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch Krimer- rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein. Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfehlte die

## A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Straße 73. Telephon-Verbindung

Wein-, Colonial-Waaren- u. Delikatessen-Handlung

Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.

Gesellschaft  
**BROCARD & Co.**  
 „Glycerin-Seife“  
 höchster Qualität (10—2)  
 verleiht beim Gebrauch eine weiche und zarte Haut

„Maison Margot“ Petrikauerstr 41

empfehlen zur bevorstehenden Saison  
 Winterjackets in feinsten Ausführung nach neuesten Modell'n.  
 Costüme-Röcke, eleganter Wiener Schnitt!  
 Blousen in Seide, Wolle und Wiener Flanellen!  
 von Nbrl 4.75 aufwärts!

Täglich Eingang von Neuheiten in:  
 Gürtel, Schleier, Waschsleier, Kragen, Cavalliers.  
 Französische Handschuhe à R. 1.50!!!

Morgensrüchel — große Auswahl!

P. JASIONOWSKI, Juwelier, Petrikauerstrasse 69,  
 empfiehlt alle in das Juwelierfach schlagenden Erzeugnisse, sowie eine reiche Auswahl von Uhren und übernimmt Reparaturen und Bestellungen.

Eine  
**Wohnzimmer - Einrichtung**  
 ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. dieses Blattes

**Sanatorium Schreiberhau**  
 Riesengebirge Bahnstation.  
 Wasser- und Lichtbäder. Massage, Diät. und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.  
 Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früher Assistent von Dr. Lahmann.

**A. TRAUTWEIN,**  
 Petrikauerstr. 73, vis-à-vis d. Conditorei d. Hrn. Bonkowski.  
 Thee-Niederl. d. Firma Wogau & Co., Moskau  
 Wein-, Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handl.  
 stets frisch geramten.  
**Kaffee**  
 von 65 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop. pro Pfund

„Zur Herbst- und Winter-Saison!“  
**CHRISTIAN WUTKE**  
 Evangelische Nr. 5  
 empfiehlt:  
 größte Auswahl in- u. ausländ. Stoffen für Herren-Garderoben.  
 Anzüge nach Maass werden schnellstens angefertigt.  
 Fertige Herren-Garderoben in bester Ausführung stets auf Lager.

Neu! Neu! Neu!  
**BLOCK-CHOKOLADE.**  
 Verkauf direkt vom Block.  
 Das Pfund hell oder dunkel Rbl. 1. und 80 Kop.  
 OSKAR GUHL, Petrikauerstr. 17 und Zawadzkastr. 12.

**Clichés**  
 für Kataloge und Inserate  
 in wirkungsvoller Ausführung liefert:  
 Die Chemigraphie u. Stereotypie  
 von **Alfred Zoner**  
 Warschau, Chmielna 26.  
 Druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc. in grosser Auswahl.  
 In Lodz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes, Zielna 13.

In der  
**Schule Thomas,**  
 Andrzeja-Strasse Nr. 11,  
 hat der Unterricht begonnen. Die Schule unter Leitung erfahrener Pädagogen bereitet speziell Schüler für Reglerungs-Schulen vor. Das Programm der 1. und 2. Klasse entspricht denselben Klassen der Manufactorschule. Bei der Schule befinden sich Abendcours für Erwachsene. Annahme neuer Kandidaten täglich bis 9 Uhr Abends.

**Die höchsten Preise**  
 zahlt beim Ankauf von  
**Gold, Silber u. Edelsteinen**  
 das Juwelier-Geschäft von **Moritz Gufentag.**

**Tüchtige kaufmännische Kraft**  
 russischer Unterthan, der russischen, polnischen, französischen und deutschen Sprache mächtig, als „Отвѣтственный Агентъ“ (leitender Direktor) für unsere Gesellschaft zu baldigem Antritt gesucht.  
 Russ. Inb. und Föds. Akt. Ges. d. vorm. Unternehmung. E. Haehler

**Lodzer Freiwillige Feuerwehr.**  
 Sonntag, den 25. October. a. c. um 7 Uhr Morgens  
**„Übung“**  
 des 4. Zuges im Requisitionshause desselben Zuges.  
 Das Commando.

**WINTERGARTEN**  
 Petrikauer Strasse Nr. 151.  
 Heute und täglich  
**Arthur Taegers**  
 beliebtes und als vorzüglich anerkanntes Instrumental-Symphonien- u. Variations-Ensemble. Durchaus erstklassige Darbietungen.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Sonnabend u. Sonntag Beginn 7 Uhr.

**Ein Detacheur**  
 getilb. Fachmann, der selbständig mit der modernen Kleiderfärberei und chemischen Wäscherei vertraut ist, im Einkauf von Farbstoffen und Chemikalien bewandert, wird für eine eingeführte Färberei und chem. Wäscherei in Rembeig (Galizien) als erste Kraft und Geschäftsführer gegen monatlichen Lohn, Wohnung (einst. für Verheiratete) und Provision vom Reingewinn gesucht. Wird durchaus tüchtig in seinem Fache u. soliden Charakters sein. Eintritt bis 15. November. Offerten mit Zeugnisabschriften und Wohnort sind zu richten an **J. Langier, Lemberg, Krzyzowazaffe 32.**

**Dr. Schindler-Barnay's**  
 „Marienbader Reductions-Pillen“  
 gegen **Fettleibigkeit**  
 u. als ausgezeichnetes Abführmittel.  
 nurecht in rothen Schachteln.  
 Gebrauchsanweisungen in russ., franz. und deutscher Sprache.

**Parzer**  
**Kanarienvögel**  
 hochfeine Sänger, sind neu eingetroffen und stehen im Deutschen Hotel, Srednia-Strasse, Eck Neuer Ring, zum Verkauf.  
 Carl Sondermann

**Dr. S. Kantor**  
 Spezialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten.  
 Krölls-Strasse Nr. 4.  
 Sprechstunden von 8—2 und von 6—9, für Damen von 5—6 Uhr.

**ОБЪЯВЛЕНИЕ.**  
 Магистратъ города Лодзи объявляет, что 14 числа октября, мѣсяца 1903 года въ 10 час. утра будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи Иосау Коу, проживающему по Каменной ул. подъ № 1, на пополение 30 р. училищнаго и бжничнаго сбора, оцвннаго въ 15р.  
 Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, октября 2 дня 1903 г. За Президента гор. Соколовъ. Секвестраторъ Заржецкiя.

**Richard Lüders**  
 Görlitz u. Berlin NW 7.  
 Patentanwalts-Bureau.